



Er scheint an allen Werktagen. Bezugspreis monatl. Blotz bei der Geschäftsstelle 3.50 bei den Ausgabestellen 3.70 durch Zeitungsboten 3.80 durch die Post 3.50 mitschl. Postgebühren ins Ausland 6 Blotz, in deutscher Währg. 5 R.-M. Fernsprecher 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postcheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postcheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 30 Gr. für die Millimeterzeile im (Anzeigenteil 10 Groschen Reklameteil 25 Groschen) Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 75 Gr.

Deutsche in Sowjetrußland.

Der Chefredakteur des „Revaler Boten“, Axel de Bries, hat eine längere Studienreise durch Sowjetrußland gemacht. Seine Eindrücke verwendet er in einem hochinteressanten Buch „Die Sowjetunion nach dem Tode Lenins“ (Erl. Verlags-Ges. Reval). Aus dem Kapitel „Das Deutschland der Sowjetunion“ bringen wir nachstehenden lehrreichen Abschnitt.

Die Schriftleitung. Das stärkste deutsche Element in der heutigen Sowjetunion bilden unbedingt die deutschen Kolonisten, wie ja überhaupt der Bauer sich immer am widerstandsfähigsten allen sozialen und politischen Stürmen gegenüber erweist. Wir können natürlich nicht eine eingehende Schilderung des Schicksals der einzelnen deutschen Ansiedlungen geben, wir wollen hier nur in großen Zügen die Lage beleuchten, wie sie sich eben in den deutschen Kolonien darstellt.

Vor allem muß darauf hingewiesen werden, daß die Nationalitätenpolitik der Sowjetunion, auf die an anderer Stelle schon eingegangen ist, zwei Kategorien von Nationalitäten kennt, ganz wie die russische Zarenregierung: eine zuverlässige und eine unzuverlässige. Als zuverlässig gelten die Nationalitäten, die dank ihrer nationalen Zusammensetzung und ihren Charaktereigenschaften der kommunistischen Propaganda zugänglich sind. Als unzuverlässig gelten die Nationalitäten, bei denen die kommunistische Propaganda nicht verfährt und die daher von der Sowjetregierung der antisowjetistischen Einstellung bezichtigt werden. Zu den wenigen „unzuverlässigen“ Nationalitäten der heutigen Sowjetunion gehören vor allem die Deutschen. Und wenn die Sowjetregierung auch gewiß in der Anwendung ihrer Prinzipien der Nationalitätenpolitik hinsichtlich der deutschen Kolonisten offiziell keine Ausnahme macht, so versucht sie doch mit allen Mitteln, die moralische Widerstandskraft der Kolonisten zu brechen, indem sie die wenigen proletarischen Elemente unterstützt und, was noch schlimmer ist, dank der zwangsmäßigen Ansiedlung russischer proletarischer Elemente in den deutschen Kolonien die nationale Widerstandskraft der Deutschen von innen heraus zu brechen sucht. Die letztere Methode, die Zwangsansiedlung russischer proletarischer Elemente in den deutschen Kolonien, wird von der Sowjetregierung besonders in den Wolgakolonien geübt, wo dank der furchtbaren Hungernot von 1921 eine gewaltige Abwanderung gerade der Deutschen stattgefunden hat. Auf den freiverdenden Bauernhöfen wurden dann russische Proletarier angesiedelt. Dieses eben geschilderte Bestreben der Sowjetregierung tritt u. a. auch darin hervor, daß in die autonome deutsche Wolgarepublik russische Gebiete mit einbezogen worden sind, so daß die Wolgarepublik kein durchweg nationales Gepräge trägt.

Wenn so der Wille der Sowjetregierung unverkennbar ist, aus rein kommunistischen Prinzipien heraus den Willen zur nationalen Selbsterhaltung in den deutschen Kolonien abzutöten, so ist doch andererseits unverkennbar, daß die Folgen der Nationalitätenpolitik der Sowjetregierung für die deutschen Kolonisten sehr große Vorteile mit sich gebracht haben. Dank der administrativen Umgestaltung z. B. der Wolgakolonien zu einer selbständigen Republik, liegt nun die Verwaltung dieser deutschen Kolonien in deutscher Hand. Es ist dieses ein gewaltiger Vorzug, wenn man die traurigen Erfahrungen in Betracht zieht, die die deutschen Kolonien mit der russischen Verwaltung und der russischen Willkür gemacht haben. Besonders die Übergabe der Schulen in die deutsche Verwaltung bedeutet einen ganz besonderen Fortschritt.

Wenn auch gewiß eben dank der Politik der Sowjetregierung an den maßgebenden Stellen in der neuen deutschen Wolgarepublik oft Personen stehen, die nur dank ihren kommunistischen Tendenzen diesen Aufstieg erreichten, so kann man doch in der letzten Zeit beobachten, daß die gefundenen Elemente in den deutschen Kolonien auch auf die Verwaltung einen immer stärkeren Einfluß gewinnen. Wenn die Sowjetregierung in diesen Prozeß nicht mit Gewaltmaßnahmen eingreifen wird, wie zu befürchten ist, so kann man hoffen, daß die deutsche Selbstverwaltung zu einer hoffnungsreichen Handhabe für die Erhaltung des Deutschtums in der Wolgakolonie werden wird und dem Deutschtum sehr große Zukunftsmöglichkeiten bieten wird. Sehr ungünstig steht es eben um die Seelsorge und um die Volksschulbildung, da dank Bürgerkrieg und Revolution viele Pastoren ihre Gemeinden haben verlassen müssen und kein Ersatz für viele Lehrer gefunden werden konnte, wobei zudem die noch im Amt befindlichen Lehrer in manchen Fällen kommunistisch gewonnen sind. Hier bietet sich für die jungen Kolonistenkinder, wenn sie in die Lage versetzt werden, eine gute Bildung zu genießen, ein gewaltiges und dankbares Arbeitsfeld.

Um die Abrüstung der Welt.

Der Plan des Generals Bliß in Genf. — Tschechische Kompromißvorschläge. — Serriot und der Garantiepakt. — Amerika hält sich fern.

Bei der augenblicklichen Tagung des Völkerbundes dreht sich das Gesamtinteresse um den Garantiepakt und den Abrüstungsplan. Dieser Plan muß auch hier näher betrachtet werden, da er augenblicklich alle Welt bewegt und ganz besonders in Frankreich ungeheures Aufsehen hervorgerufen hat. General Bliß hat den Plan aufgestellt. Dieser Entwurf schlägt folgende Punkte vor:

1. Er erklärt jeden Angreifer und jeden, der einen Krieg aus anderen Gründen als der Verteidigung führt, als einen Verbrecher, über dessen Verbrechen der Saager Gerichtshof zu urteilen haben soll.
2. Jeder Angriffsakt und jede Vorbereitung dazu gilt, auch wenn sie nicht zum Kriege führen sollte, als Verbrechen.
3. Jeder bedrohte Staat ruft das Gericht an.
4. Wer innerhalb von vier Tagen nach Erhebung der Klage die Kompetenz des Gerichtshofes nicht anerkennt, gilt als Angreifer.
5. Als Strafe wird der Abbruch aller juristischen, industriellen, finanziellen und kaufmännischen Beziehungen seitens aller Teilnehmer gegen den Widerspenstigen bestimmt. Er trägt alle Kosten.
6. Wenn Gewaltanwendung gegen ihn notwendig werden sollte, prüft jeder Mitgliedsstaat seine Interessen und Pflichten.
7. Die Verabreichung der Rationen wird allgemein beschloffen. Sie kann durch Verträge zwischen zwei Staaten ergänzt werden.
8. Die Schaffung entmilitarisierter Zonen wird empfohlen.
9. Ein ständiger Beirat wird geschaffen, der sich innerhalb von drei Jahren wenigstens einmal versammelt muß. Die Mitglieder stellen die Mächte, entsprechend ihren Kriegsbudgets.
10. Der Völkerbund schafft eine ständige Nachrichtenkommission, die überall Inspezierungsrechte hat.
11. Jeder Staat, ob Völkerbundsmitglied oder nicht, kann diesem Vertrag beitreten und kann wieder kündigen.
12. Der Vertrag tritt für Europa in Kraft, wenn fünf Staaten, darunter Frankreich, England und Italien, beigetreten sind. Für die übrigen Weltteile müssen Japan, die Vereinigten Staaten, drei mittelamerikanische, vier südamerikanische, darunter Argentinien, Brasilien oder Chile, sowie zwei afrikanische oder australische Staaten beitreten.

General Bliß war im Jahre 1915 zweiter Chef des amerikanischen Generalstabs in Frankreich. Anfang 1918 schied er aus dem aktiven Dienst. Er wurde darauf Mitglied des Obersten Kriegsrates der Alliierten in Frankreich. Bei den Friedensverhandlungen gehörte er zur amerikanischen Kommission, um dann Mitglied der Rheinlandkommission zu werden. In seiner Stellung hat er sich vergeblich dafür eingesetzt, daß die besetzten Gebiete statt der Militärverwaltung eine Zivilverwaltung erhielten.

Vorherhand ist die Frage über das Sicherheitsproblem in verschiedenen Punkten noch ungeklärt. Bis heute zu übersehen, wie die Verhandlungen sich entwickeln werden, ist unmöglich. Es ist nicht abzusehen, ob die Vorschläge praktischen Wert zeitigen werden oder ob sie in rein diplomatischen Formeln auslaufen. Großes Vertrauen scheint man im allgemeinen in den beteiligten Kreisen dazu nicht zu besitzen. In den Teilen, die dem französischen Einfluß unterworfen sind, bedauert man außerordentlich, daß Lord Robert Cecil, der bekannte Vorkämpfer für den Frieden der Welt, nicht anwesend ist. Es ist als sicher anzunehmen, daß bei den Verhandlungen Frankreich seinen ganzen Einfluß aufbieten wird, um seine Anschauung durchzusetzen.

Großes Interesse bezeugt man im Völkerbund den bevorstehenden Verhandlungen zwischen

England und Türkei.

Es soll über die Iraqfrage verhandelt werden. Da die Türken bekanntlich nicht dem Völkerbunde angehören, wird sich diese Verhandlung vor dem Rate des Völkerbundes abspielen. Die Sitzungen des Rates sind ja auch öffentlich, so daß mit einer ausführlichen Berichterstattung gerechnet werden können. Die türkische Abordnung für die Beratung in der Mosulfrage wird in der nächsten Woche in Genf erwartet. Der Delegation gehören Refah Bey, der türkische Vertreter in London, und Munit Bey vom türkischen Außenministerium an.

Daß man den Vorsitzenden des politischen Departements von der Schweizer Regierung, Motta, zum Präsidenten des Völkerbundes machte, soll ein Zeichen der Freundschaft der Schweiz gegenüber sein, die man nicht mehr länger aufschieben konnte. Bisher wurde die Wahl Mottas auf den Präsidentenstuhl immer von Frankreich hintertrieben.

Erst Deutschland, dann Polen.

Um die amerikanische Anleihe.

Der zurzeit in Genf anwesende frühere amerikanische Botschafter in Konstantinopel, Morgenthau, der sich zurzeit mit der Frage der griechischen Währungsfrage beschäftigt, hat sich in einer Unterredung mit dem Korrespondenten der Warschauer jüdischen Zeitung „Nasz Pressgla“ über die Möglichkeit einer amerikanischen Anleihe für Polen ausgesprochen und dabei u. a. erklärt, daß die Frage einer polnischen Anleihe in Amerika, wenn die deutsche Anleihe nach dem Dawes-Plan zustande gekommen sein werde, spruchreif sein könne.

Morgenthau hat zu einem hier weilenden Vertreter der Morgan-Bank auf Grund der bei den griechischen Anleiheverhandlungen gemachten Erfahrungen erklärt, daß Polen unmöglich direkt bei Amerika eine Anleihe erhalten könne. Es werde sich wegen dieser Anleihe an den Völkerbund wenden müssen, damit dessen Finanzkomitee zunächst eine Prüfungskommission nach Polen entsenden kann. Die Initiative für eine polnische Anleihe könne nur von London kommen, das dann nach der Völkerbundversammlung sich mit dem amerikanischen Markt in Verbindung setzen werde. Im übrigen erklärte Morgenthau sehr nachdrücklich, es sei durch-

Tschechiens Vorschlag.

Große Aufmerksamkeit erregt die außerordentliche Sorgfalt, die sich in der Zusammenziehung der französischen Delegation bemerkbar macht, und besonders die Anwesenheit Loucheurs wird viel kommentiert. Was gerade dieser Vertreter französischer industrieller Interessen bei den Arbeiten des Völkerbundes soll, ist in der Tat nicht leicht zu erklären, doch zeigt sich hier abermals, ebenso wie in London, wie scharf das Kabinett Serriot von dieser einflussreichen Partei Gruppe bei allen seinen Bewegungen überwacht wird. Im übrigen führt man besonders die Anwesenheit Briands darauf zurück, daß Frankreich in der Frage des Garantiepaktes seine besten Köpfe in die Diskussion schicken will. Der wichtigste Grund, aus dem England den Pakt ablehnt, besteht bekanntlich darin, daß er mit der Souveränität der einzelnen Staaten unvereinbar sei, ein Argument, das an die Wurzel des ganzen Völkerbundgedankens rührt und bei dessen Behandlung sowohl Briand wie Bourgeois als besondere Autoritäten gelten können. Die ganze Bedeutung des gegenwärtigen Kongresses wird sich in dieser überaus interessanten Debatte zusammenprägen. Es versteht sich von selbst, daß der französische Standpunkt von der Kleinen Entente vollkommen unterstützt ist, und daß besonders Dr. Benesch dabei wiederum den größten Eifer entfaltet. Genesch wird angeblich einen besonderen Plan vorlegen, der den ursprünglichen Pakt mit den amerikanischen Entwürfen verbindet und künftige Kriege durch obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit unmöglich machen will.

Serriot und der Garantiepakt.

Verschiedene Genfer politische Kreise, die über die Stimmung in der französischen Delegation unterrichtet sind, haben erklärt, daß Serriot von den Fragen der Abrüstung und Sicherheit, in nichts abzuweichen werde. Frankreich wolle zwar gewissen Einwendungen durch Abänderung in den Einzelfällen Rechnung tragen, die schon in der französischen Antwort auf das Garantiepaktprojekt angeben waren, werde aber unbedingt an den Grundgedanken, der den ganzen Pakt erfüllt und seine unerschütterliche Grundlage bildet, sich halten müssen, nämlich an den Grundgedanken, daß die Abrüstung die Sicherheit, d. h. reale Garantien, voranzutreiben haben. Es ergab sich naturgemäß, daß die Pläne über die Einberufung einer Abrüstungskonferenz in Washington auf geringe Sympathien stießen. Andererseits aber rechnet man gerade in diesen Kreisen damit, daß Mac Donald, nachdem er das alte Garantieprojekt, an dem Sir Robert Cecil so hervorragenden Anteil gehabt hat, abgelehnt hat, jetzt in Genf eigene, neue Vorschläge machen müsse. Man nimmt an, daß schon die ersten Reden der beiden Ministerpräsidenten, auch wenn sie sich in allgemeinen Formen halten sollten, in dieser Frage Klärung bringen dürften.

Kein Amerikaner.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ hat der Botschafter von Amerika in Bern dem Generalsekretär des Völkerbundes im Laufe des gestrigen Tages mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten von Amerika es ablehnen müssen, sich an den Arbeiten der dritten Kommission zu beteiligen. (Die dritte Kommission behandelt die Regelung der Waffen- und Munitionstransporte und beschäftigt sich mit der Abrüstungs- und Sicherheitsfrage.)

Staatssekretär Hughes führt in der sehr kurz gehaltenen Antwort des Völkerbundes aus, daß die Auffassung der amerikanischen Regierung ausführlich dargelegt worden sei und zu dieser nichts hinzugefügt werden könne. Der Staatssekretär erinnert auch daran, daß Amerika bereit ist, jede Einladung zur Teilnahme an einer internationalen Konferenz einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen.

Die Ablehnung der amerikanischen Regierung ist um so auffälliger, als ein offizieller amerikanischer Beobachter vergangenes Jahr an den Sitzungen in einem Unterausschuß des Völkerbundes teilgenommen hat.

Meinungsverschiedenheiten.

Der Genfer Sonderberichterstatter der „Chicago Tribune“ meldet, die französische Delegation habe gestern Abend mitgeteilt, daß sie einem amerikanischen Vorschlag auf Einberufung einer besonderen Konferenz zur Behandlung der Abrüstungsfrage nicht zustimmen könne, mit der Begründung, daß der Völkerbund ein so wichtiges Problem nicht aus der Hand geben könne, ohne seines Daseinsrechtes verlustig zu gehen.

aus unwahr, daß die jüdischen Finanzkreise Amerikas irgendwie gegen eine Anleihe für Polen voreingenommen seien.

Französische Anleihe für Polen.

Warschau, 1. September. Als Ergebnis der Verhandlungen zwischen dem polnischen Außenminister Szchaski und Serriot wird von der offiziellen polnischen Telegraphen-Agentur gemeldet, daß die französische Regierung bereits Schritte unternommen habe, um dreiviertel der dem polnischen Staate vom französischen Parlament 1923 bewilligten Anleihe in das nächste Budget aufzunehmen und sofort zu plazieren.

Banditenüberfälle.

In der Nacht vom 1. zum 2. September gelangte, wie dem „Kurjer Pognanski“ aus Warschau gemeldet wird, unter dem Schutz der Dunkelheit im Kreise Ostrog eine bewaffnete Bande über die Grenze, die das Vorwerk Stabnik im benachbarten Kreise Równo überfiel. Die Banditen stekten Stabnik, das dem Herrn Mogilnicki gehört, in Brand, töteten den Gutsmehantfer, plünderten die Gebäude und nahmen Käse und Pferde mit, als sie sich nach den benachbarten Michalowski Wäldern zurückzogen. Die Behörden ordneten eine Verfolgung an, und die Banditen wurden von Polizei und Militär umzingelt. Der Ausgang des Gefechts zwischen den Banditen und den Verfolgern ist noch nicht bekannt. Die Behörden erhielten die Nachricht, daß in derselben Zeit auch andere Banden die Grenze überschritten haben.

Der homerische Kämpfer.

Antwort nach Wien.

Wir haben bereits in unserer gestrigen Ausgabe darauf hingewiesen, daß im „Kurjer Pożnański“ Herr Kiercki zu dem Abschluß der Wiener Verhandlungen Stellung genommen hat.

Der Artikel, der sich nicht viel von den sonstigen Äußerungen, was Gehässigkeit und Unzulänglichkeiten anbelangt, die wir aus der Feder dieses Beliden, der sich selber einen „homerischen Kämpfer“ nennt, unterscheidet, lautet in deutscher Übersetzung:

„Die letzten Depeschen brachten die Nachricht von der Unterzeichnung des Vertrages mit den Deutschen über die polnische Staatsbürgerschaft und die Option. Bevor wir zum Wortlaut dieses Vertrages Stellung nehmen, wollen wir kurz den Verlauf der Verhandlungen in Erinnerung bringen, denn sie haben bereits ihre ganze Geschichte.

Sie wurden mehrmals begonnen und manchmal lange Monate hindurch geführt, um infolge der Unnachgiebigkeit der Deutschen (1) letzten Endes auf den toten Punkt zu kommen, oder besser, sich wieder dort zu befinden, woher man ausging. Ein Schritt vorwärts und ein Schritt rückwärts.

In dem vorliegenden Falle, wo zwei vertragsschließende Parteien die Realisierung zweier grundsätzlich im Widerspruch stehende Forderungen im Auge hatten, konnte man schwerlich von einer Verständigung sprechen. Die Polen sagten den Deutschen: Wir wollen euch nicht, wir streben danach, eure Zahl unter uns soweit wie möglich zu reduzieren. Die Deutschen aber stellten die Sache so hin: Es ist uns ganz gleich, ob ihr uns wollt oder nicht. Wir werden uns mit allen Mitteln bemühen, unter euch zu bleiben. Wir haben es nicht eilig nach unserem Vaterlande.

Und hier ist es wahrhaftig nicht schwer, eine Satire zu schreiben. Denn einerseits die in die ganze Welt getragenen Klagen und Beschwerden über den unerträglichen Druck, den die Deutschen in Polen erfahren, andererseits aber ihr unbegreiflicher Trieb zur Selbstkasteiung und zur freiwilligen Duldung der Unterdrückung und der Verfolgungen, einer freiwilligen Duldung, weil sie sich doch jederzeit von diesen Verfolgungen befreien konnten, indem sie das ungastliche Land verließen.

Ich bin dessen sicher, daß ich, wenn ich zum Beispiel in Brandenburg wohnte und man mich dort verfolgen würde, ich aber die Möglichkeit hätte, in mein Vaterland zurückzukehren, nicht einen Augenblick mit der Wahl zögern würde. Hier aber halten die Deutschen Krampfhaft an der polnischen Erde fest.

Hier geht die gewöhnliche menschliche Logik in die Brüche. Offenbar ist es was Wichtigeres, als die Sorge um die Wahrung logischer Richtigkeit, etwas, was sie dazu bewegt, um jeden Preis in Polen zu bleiben. Was es ist, welche Pläne und Absichten die Deutschen für die Zukunft hegen, das wissen wir sehr wohl. Da es aber für sie auf internationalem Boden noch nicht angeht, sich dazu zu bekennen (man muß sich erst im Stillen vorbereiten), deshalb sollten wir in jedem einzelnen Falle den offensiblen logischen Widerspruch benutzen, um die deutschen Klagen umzu stoßen. Es sieht jeder ein, daß die Klagen der Deutschen, wenn man sie auf keinerlei Weise dazu überreden kann, Polen zu verlassen, keinen Glauben verdienen. (1)

Und in Wien wiederholte sich dieselbe Geschichte. Die polnischen Vertreter, mit dem Vorkisenden Pradżhaski an der Spitze, bemühten sich durch zutreffende Auslegung der Vertragsvorschriften den Deutschen die Rückkehr nach dem Vaterlande zu erleichtern. Diese aber wollten davon nichts wissen und wiederholten fortwährend dasselbe: Wir wollen nicht ins Vaterland, wir wollen in Polen bleiben.

Da die über dieses Thema geführten Verhandlungen wieder auf dem toten Punkt ankamen, begann im Sinne der am 14. März vom Völkerbundsrat gefassten Entschlüsse und im Sinne der zuvor von beiden Parteien unterzeichneten Verpflichtungen der zum Schiedsrichter bestimmte Dr. Kaedenbeck, der Vorsitzende des obersten Schiedsgerichtshofes, seine Tätigkeit.

Man legte ihm ein ganzes Duzend von Streitfragen zur Entscheidung vor, nach den polnischen und den deutschen Thesen, eigentlich alles, was den Gegenstand der Wiener Verhandlungen bildete. Diese Fragen, die für uns von größter Bedeutung sind, können in zwei Hauptgruppen eingeteilt werden: a) in solche, die die polnische Staatsbürgerschaft betreffen und b) in Fragen der Option und deren Folgen.

Was die Staatsbürgerschaft betrifft, so handelte es sich darum, die Bedingungen und die Art für den Erwerb der Staatsbürgerschaft auf Grund des Artikels 91 des Verjailler Vertrages und der Artikel 8 und 4 des Minderheitensvertrages festzulegen, das heißt, aus dem Titel des ständigen Wohnsitzes in Polen und infolge der Geburt in einem Gebiet, das gegenwärtig zu Polen gehört.

Hier entstanden eine ganze Reihe von Streitfragen: Was ist unter Wohnsitz zu verstehen? Kann man ihn gleichzeitig in mehreren Orten haben? Wie lange muß der Wohnsitz dauern und in welchem Zeitabschnitt, um die Grundfrage werden zu können für die Erreichung der polnischen Staatsbürgerschaft? Soll sich

der Wohnsitz nur in dem Gebiet befinden, das an Polen von Deutschland abgetreten wurde oder kann er sich im ganzen Staatsgebiet Polens befinden? Wann und in welchem Zeitraum kann man sich auf den Wohnsitz der Eltern berufen? Genügt schon die Tatsache der Geburt im polnischen Gebiet, um polnischer Staatsbürger zu werden? Ist die Frage des Erwerbs der Staatsbürgerschaft eine Frage von internationalem Charakter?

Sinsichtlich der Option mußte entschieden werden, ob eine vom Staat anerkannte Option auch von den anderen respektiert werden müsse, welches die Bedingungen seien, die eine Annulierung der Option bewirken. Und endlich von allen Fragen die wichtigste, ob die polnische Regierung das Recht hat, Optionen auszuweisen.

Nach Prüfung der obigen Fragen hat Kaedenbeck am 10. Juli in jeder von ihnen eine begründete Entscheidung getroffen, wobei gleichzeitig beide Parteien — eine Zeit lang wenigstens — zur Disposition verpflichtet wurden. Kaedenbeck wünschte es offenbar nicht, daß seine Entscheidungen vor der endgültigen Regelung der Streitfragen Gegenstand öffentlicher Erörterungen würden. Trotzdem hat die deutsche Presse kurz darauf ihren Wortlaut veröffentlicht, so daß sie auf diesem Wege zur Kenntnis der Allgemeinheit gelangten.

Es sind typische Kompromißentscheidungen, das heißt, daß keiner Partei volles Recht gegeben wurde. Die einen Fragen wurden zu unseren Gunsten, die anderen zu Gunsten der Deutschen. Eine eingehende Besprechung stellen wir für später zurück. Hier will ich nur bemerken, daß die wichtigsten Optionen auszuweisen, ganz rechtmäßig in positivem Sinne entschieden wurde: daß sie das Recht hat. Es ist die einzige Frage — ich betone das mit Nachdruck —, die ganz zu unseren Gunsten entschieden wurde.

Auf Grund der Entscheidung Kaedenbecks sollten beide Parteien einen endgültigen Vertrag aufsehen. Es schien, daß dem nichts mehr im Wege stünde, und außerdem, daß der Abschluß des Vertrages, der den bisherigen Zweifeln ein Ende setzen würde, für beide Parteien gleich erwünscht sein müsse.

Aber die Deutschen brachten wieder eine ganze Reihe von Einwänden, Vorbehalten, Zweifeln vor, kurz, es bestand die Befürchtung, daß sie in ihrer Gewohnheit nicht nach der Beendigung der Verhandlungen streben, sondern nach neuer Eingehung.

Angeht es dessen wird die Nachricht von der Unterzeichnung des Vertrages von der hiesigen Bevölkerung zweifellos mit Befriedigung aufgenommen werden, umso mehr, als, soviel ich weiß, dies mit keinerlei neuen Zugeständnissen unfererseits erkauft wurde.

Herr Kiercki predigt die Unzulänglichkeiten. Er predigt sie weiter, obwohl in ganz Polen das Bedürfnis nach Verständigung mit dem großen deutschen Nachbarn besteht. Er predigt sie, obwohl auch Herr Sacka, der gewiß kein Deutscherfreund ist, erst kürzlich zur Verständigung gemahnt hat.

Festgehalten sei: Es ist eine Unwahrheit, wenn Herr Kiercki behauptet, daß die deutsche Regierung unzulänglich gewesen sei. Es ist sogar eine bewusste Entstellung der Tatsachen. Die deutsche Regierung hat sich oft genug bemüht, auf die Verhandlungen so einzuwirken, daß sie im Geiste der Friedfertigkeit geführt würden. Sie hat sich auf die Rechtsbegriffe gestützt, die die wertvollsten und besten Juristen der Welt anerkannt haben.

Wir denken an das Urteil des höchsten Gerichtes in Haag. Wenn irgendwelche Persönlichkeiten unzulänglich waren und sich auf Standpunkte stellten, die man in der ganzen Welt verurteilt hat, so waren es die Delegierten Polens, die ganz besonders a. B. der Verhandlungen in Dresden, auf Veranlassung von Herrn Kiercki pp. hörten.

Wichtig ist weiter festzustellen: Herr Kiercki sagt laut und deutlich: „Wir wollen die Deutschen in Polen nicht!“ Trotz Friedensvertrages, trotz internationalen feierlichen Verpflichtungen, trotz des Minderheitenschutzvertrages behauptet Herr Kiercki eigenmächtig, mit konstanter Bosheit: „Wir wollen die Deutschen nicht!“ Noch vor gar nicht langer Zeit hat das gleiche Blatt, in dem Herr Kiercki heute schreibt, behauptet, die Deutschen wären hier gar nicht verdrängt worden, sie wären in überwiegender Mehrheit freiwillig abgewandert. Wie erklärt sich dieser Widerspruch?

Was Herr Kiercki noch erzählt von der „Selbstkasteiung“, so gibt er damit ohne weiteres zu, daß die Deutschen hier mit jedem nur möglichen Druck verdrängt werden sollten, daß sie aber, gestützt auf ihr gutes Recht, um das Unrecht kämpfen, das auch sie an dies Land haben, das sie zu einer Kulturlandschaft ersten Ranges schaffen halfen. Alle die Redensarten, die dieser Herr so „wiselnd“ erwähnt, sind nichts weiter als Unkenntnis der wahren Tatsachen, wie sie geschichtlich festgelegt bleiben werden. Der Vorwurf, den Herr Kiercki den Deutschen macht, als er sagt, daß sie sich „im Stillen vorbereiten“, ist eine demagogische Redensart, wie wir sie zur Genüge kennen. Sie ist bezeichnend für seine unlogische Haltung, für seine Intoleranz. Gewiß, zu deutscher Zeit, da schrieben

und Viktor Grün war es in der Tat nicht. „Denken Sie, ich hab' meine Zeit gestohlen?“ rief er, als der Maestro ihm Günthers Wunsch unterbreitete. „Das hält nur auf! Lassen Sie den jungen Mann seinen Ehrgeiz wo anders austoben als ausgerechnet in der Operette. Reden Sie ihm das aus! Er denkt sich am Ende, das sei eine anregende Arbeit oder gar Kunst. Sagen Sie ihm, das ist ein Handwerk wie jedes andere. Nun ja, ein gutes Gedächtnis gehört dazu, aber die Hauptsache sind doch Ihr und Schere.“

Der Maestro berichtete Günther wortgetreu. Der aber bestand darauf. Und am nächsten Tage machte er sich zu Viktor Grün auf den Weg. „Also“, empfing er Günther, „statt die schöne Studenzeit zu genießen, haben Sie sich in den Kopf gesetzt, mich hier bei der Arbeit zu stören! Rett ist das nicht von Ihnen!“

Günther widersprach sehr lebhaft. Und Viktor Grün erkannte, daß dagegen nicht anzukämpfen war. „Gut!“ sagte er. „Sehen wir an die Arbeit! Bitte!“ und er hat ihn, ihm gegenüber Platz zu nehmen. Auf dem Tische lagen illustrierte Zeitungen, eine Unmenge Textbücher, eine Uhr, eine Papiersehre, eine Tube Klebstoff, leeres Papier und zahllose Bleistifte.

Viktor Grün schob ihm die Schere hin. „Also fangen wir an!“ sagte er. Günther nahm die Schere auf und fragte erstaunt: „Was soll ich denn damit?“ „Wir müssen zunächst doch 'mal die drei Paare haben.“ „Was für Paare?“

„Na, die üblichen Operettenpaare, die die Handlung machen, Couplets singen und sich im dritten Akte kriegen. Sie haben aber wirklich keine Ahnung.“ „Ja... aber?“ fragte Günther ganz ängstlich. „Wenn wir sie vor uns liegen haben und sie je nach Bedarf und Zeit auftreten und abtreten lassen können, so vereinfacht das enorm. Also los! Schreiben Sie irgend eine Frauensperson da aus! — So! — Nun schreiben

Sie 'rauf: Erste Soubrette! — Gut! Geben Sie her! — Nu ihr Partner. Da haben Sie ja so'n Onkel.“ Günther sah ihn hilflos an. „Na, worauf warten Sie denn? Der paßt doch bildschön! — So! — Schreiben Sie 'rauf: Tenor. Na, also, Sie sind ja gar nicht so unbegabt! — Und nun das zweite Paar — die zweite Soubrette. — So, und jetzt kommt ihr Bariton. Nun schnell noch die komische Alte und ihren Partner! — Famos!“

Viktor Grün legte alle sechs Figuren ausgebreitet auf den Tisch. — Dann blätterte er in den Textbüchern. — „Hier! Das wäre zum Beispiel was! Die schöne Galathee“: Das kennt zwar jeder, aber um so besser: Wiedersehen macht Freude. Wir ändern natürlich den Text. Die Mühe muß man sich schon machen. Eine Büste, wie hier, kann's nicht sein, die zum Leben erwacht. Also, was kann außer einer Büste noch erwachen? Strengen Sie Ihre Phantasie 'mal an.“

Dann stand er auf. Günther sah noch immer, die Schere in der Hand, vor dem Tisch. Nicht fähig, einen Gedanken zu fassen, sah er bald auf die Puppen, die da ausgebreitet lagen und darauf warteten, daß sie von Viktor Grüns Gnaden zum Leben erweckt, tanzen und singen und alle möglichen anderen Molltätigkeiten treiben durften. Dann wieder sah er zu Viktor Grün auf, der jetzt, mit aufeinander gebissenen Lippen und hochgezogener Stirn, mit großen, schweren Schritten durch das Zimmer stampfte und laut dachte:

„Also, was kann noch erwachen? Ein Scheintoter. Natürlich! — das läge am nächsten. Aber, wo ist da der Witz? Und Witz muß sein. Ohne den geht's nicht. — Ein Bild! — Nicht übel! Was meinen Sie? hm. Die Ähnlichkeit ist zu groß. Büste — Bild, da hat die Kritik ein. Die Brüder kommen auf alles. — Also — 'mal anders 'rum!“

Er trat an den Tisch heran und sah sich die Puppen an. (Fortsetzung folgt.)

die polnischen Zertungen, „wir müssen politische Schlangen sein, wir müssen loyal scheinen, Verräter sind wir deswegen nicht.“ Und weil diese Auffassung damals die herrschende war, kann sich ein Mann wie Herr Kiercki nicht denken, daß es ehrlichere Menschen gibt, die es wirklich aufrichtig mit ihrer Loyalität meinen. Aber auch das ist nur bezeichnend für den Gesichtskreis, den Herr Kiercki hat.

Mit dieser Unzulänglichkeiten wird Polens Glück nicht gebaut. Polen ist lebensfähig, wenn es wieder seine alten Traditionen als die rechtmäßigen erkennt, Polen wird lebensfähig sein, wenn es den Geist der Versöhnung pflegt. Daran kann kein Herr Kiercki etwas ändern. Wohl für sein Land gilt der Spruch so sehr als für Polen: „Frieden ernährt — Unfrieden verzehrt!“

Republik Polen.

Um die Landwirtschaft.

Am Dienstag fand eine wirtschaftliche Beratung zwischen Landwirten und der Regierung statt. Ministerpräsident Grabzki erklärte, daß die Weizenerte in diesem Jahre 86 Prozent dessen betrage, was das vorige Jahr gebracht habe. Die Roggenerte beträgt 76 Prozent der vorjährigen Ernte. Der Ministerpräsident stellte darauf die Frage, ob angesichts dessen, namentlich im Hinblick auf die letzte Teuerungszunahme der Getreideexport im Interesse des Landes liege. Die Landwirte waren für die Genehmigung der Getreideausfuhr unter Beibehaltung der Ausführungsgebühren, erklärten sich mit der Aufhebung der Zölle für eingeführtes Wehl einverstanden, baten aber dafür um die Regelung der Preise, den Schutz der Zollgrenze und um Steuernachlässe für die von Märgern betroffenen Gebenden.

Ermäßigung von Frachttarifen.

Zur Unterstüzung der Kohlenunternehmen ist vom 1. September der Tarif für den Transport von Kohlen im Innern des Landes und nach dem Auslande herabgesetzt worden. Ferner wurde für die Kartoffelversorgung des Kohlenreviers (in der Zeit vom 15. September bis zum 15. November) der Tarif für den Transport von Kartoffeln nach Sosnowiec, Dabrowa und Bedzin, sowie nach Stationen des Rattowiger Bezirks, ermäßigt. Für Samereien wurden ebenfalls Tarifierleichterungen festgesetzt.

Neue Banknoten.

Am 3. September hat die Bank Polska neue 5 Zloty-Banknoten mit dem Datum des 15. Juli herausgegeben. Diese Banknoten unterscheiden sich in der Zeichnung und im Umfang nicht von der ersten Auflage, zeigen aber eine geänderte Biffenbildung und andere Unterschriften.

Kanalprojekte.

Die Rzeczpospolita meldet, daß am 18. September in Kujawitz unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Trampczajski eine Zusammenkunft stattfinden wird, auf der Beschlässe fallen sollen über den Beginn der Arbeiten an der Durchgrabung eines Kanals, der die Weichsel (bei Thorn) mit dem Kohlenbecken verbinden soll.

Ratifikation mit Finnland.

Am Mittwoch erfolgte der Austausch der Ratifizierungsurkunden des Handels- und Schifffahrtsvertrages zwischen Polen und Finnland, der am 10. Novbr. 1923 in Warschau unterzeichnet wurde. Der Austausch wurde von seiten Polens von Dr. Karol Vertoni und von seiten Finnlands vom außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister Erik Ehrstrom, vollzogen. Der Vertrag, der am 18. d. Mts. rechtskräftig wird, umfaßt auch das Gebiet der Freistadt Danzig.

Von der Völkerbundstagung.

Der Minderheitenschutz.

In der Mittwochvormittagsstzung der Völkerbundsversammlung begrüßte der Vorsitzende Motta die Ministerpräsidenten Gerriot, Thennis und Mac Donald und dankte ihnen für das große Interesse, das sie gegenüber der internationalen Friedensorganisation des Völkerbundes bezeugt hätten. Graf Tshi (Japan) dankte für die zahlreichen Beweise der Hilfsbereitschaft für Japan, die der Völkerbund und die einzelnen Nationen nach der vorjährigen Erdbebenkatastrophe erbrachten. Der englische Professor Murray (Südafrika) wies auf die Notwendigkeit hin, daß der Völkerbund weiterhin den Fragen des Minderheitenschutzes größte Aufmerksamkeit zuwenden müsse und trug die Mittel vor, die seines Erachtens nötig wären, verschiedene Schwierigkeiten auf diesem Gebiete zu überwinden. M an sen (Norwegen) äußerte seine Anerkennung für das vom Völkerbund vollbrachte Werk und spricht den Wunsch aus, daß die Großmächte die fakultative Klausel, in der vorgezogen ist, daß jede Streitfrage an den ständigen Schiedsgerichtshof im Haag überwiesen wird, beibehalten möchten. Der Redner empfiehlt dann die Einberufung einer internationalen Konferenz für radiotelegraphische Fragen. Fürst Arfa El Cwleh (Persien) weist auf die

Copyright 1924 by Paul Steegemann, Hannover.

Kaffe & Cie.

Ein Zeitroman von Dr. Arthur Landsberger.

(39. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

XV.

Die Operette hatte den üblichen Erfolg, und die Jugend des Textdichters, die durch kostspielige Propaganda geschickt genutzt wurde, verhalf ihr zu jener Sensation, ohne die sich keine Operette heute mehr auf dem Spielplan hält. Cäcilie ließ sich den Ruhm ihres Sohnes etwas kosten.

Faßt alle illustrierten Zeitungen brachten Günthers Bild. In der „Neuen Gesellschaft“ bekannte sich der Maestro als Entdecker des jungen Dichters, dem er eine große Zukunft prophezeite. Schon war die Rede von weiteren Werken. Komponisten riefen sich um die Betonung, Theaterdirektoren um die Erstaufführung.

Günther zog sich von allem zurück und ging auf ein paar Wochen in die Berge. Er hatte nur einen Wunsch, sich vor sich selbst zu rehabilitieren. Das war nur dadurch möglich, daß er ein Werk schrieb, das ausschließlich von ihm war. Er sah jeden Tag zehn Stunden in seinem Hotelzimmer und schrieb. Statt einer Operette wurde es ein soziales Drama. Er las es Frida vor. Die meinte:

„Keine Rolle für mich! Und außerdem langweilig.“ Er gab's dem Maestro zu lesen. Der raufte sich sein Künstlerhaar, gab ihm das Manuskript zurück und sagte:

„Um Gotteswillen; das ist ja schrecklich! Leute Ihrer Sphäre mit sozialen Anwandlungen gehören ins Sanatorium, aber nicht auf die Bühne. Das sind Kinderkrankheiten, die in Ihren Kreisen neuerdings epidemisch auftreten. Wenn Sie — was ich nicht einsehen kann — durchaus den Wunsch haben, an Ihrem nächsten Stücke mitzuarbeiten — in Gottes Namen, ich will mit Viktor Grün sprechen. Aber ich sage Ihnen gleich: er wird nicht entlassen sein.“

„Gut!“ sagte er. „Sehen wir an die Arbeit! Bitte!“ und er hat ihn, ihm gegenüber Platz zu nehmen. Auf dem Tische lagen illustrierte Zeitungen, eine Unmenge Textbücher, eine Uhr, eine Papiersehre, eine Tube Klebstoff, leeres Papier und zahllose Bleistifte.

Viktor Grün schob ihm die Schere hin. „Also fangen wir an!“ sagte er. Günther nahm die Schere auf und fragte erstaunt: „Was soll ich denn damit?“ „Wir müssen zunächst doch 'mal die drei Paare haben.“ „Was für Paare?“

„Na, die üblichen Operettenpaare, die die Handlung machen, Couplets singen und sich im dritten Akte kriegen. Sie haben aber wirklich keine Ahnung.“ „Ja... aber?“ fragte Günther ganz ängstlich. „Wenn wir sie vor uns liegen haben und sie je nach Bedarf und Zeit auftreten und abtreten lassen können, so vereinfacht das enorm. Also los! Schreiben Sie irgend eine Frauensperson da aus! — So! — Nun schreiben

Sie 'rauf: Erste Soubrette! — Gut! Geben Sie her! — Nu ihr Partner. Da haben Sie ja so'n Onkel.“ Günther sah ihn hilflos an. „Na, worauf warten Sie denn? Der paßt doch bildschön! — So! — Schreiben Sie 'rauf: Tenor. Na, also, Sie sind ja gar nicht so unbegabt! — Und nun das zweite Paar — die zweite Soubrette. — So, und jetzt kommt ihr Bariton. Nun schnell noch die komische Alte und ihren Partner! — Famos!“

Viktor Grün legte alle sechs Figuren ausgebreitet auf den Tisch. — Dann blätterte er in den Textbüchern. — „Hier! Das wäre zum Beispiel was! Die schöne Galathee“: Das kennt zwar jeder, aber um so besser: Wiedersehen macht Freude. Wir ändern natürlich den Text. Die Mühe muß man sich schon machen. Eine Büste, wie hier, kann's nicht sein, die zum Leben erwacht. Also, was kann außer einer Büste noch erwachen? Strengen Sie Ihre Phantasie 'mal an.“

Dann stand er auf. Günther sah noch immer, die Schere in der Hand, vor dem Tisch. Nicht fähig, einen Gedanken zu fassen, sah er bald auf die Puppen, die da ausgebreitet lagen und darauf warteten, daß sie von Viktor Grüns Gnaden zum Leben erweckt, tanzen und singen und alle möglichen anderen Molltätigkeiten treiben durften. Dann wieder sah er zu Viktor Grün auf, der jetzt, mit aufeinander gebissenen Lippen und hochgezogener Stirn, mit großen, schweren Schritten durch das Zimmer stampfte und laut dachte:

„Also, was kann noch erwachen? Ein Scheintoter. Natürlich! — das läge am nächsten. Aber, wo ist da der Witz? Und Witz muß sein. Ohne den geht's nicht. — Ein Bild! — Nicht übel! Was meinen Sie? hm. Die Ähnlichkeit ist zu groß. Büste — Bild, da hat die Kritik ein. Die Brüder kommen auf alles. — Also — 'mal anders 'rum!“

Er trat an den Tisch heran und sah sich die Puppen an. (Fortsetzung folgt.)

Letzte Meldungen.

Ein- und Ausfuhr von Getreide.

Warschau, 3. Septbr. (Pat.) Heute fand hier eine Sitzung der Volkswirtschaftskommission des Ministerrates statt, bei der unter anderen laufenden Angelegenheiten auch das Problem der Ausfuhr und Einfuhr von Getreide und Mehl behandelt wurde.

Ein Antrag.

Danzig, 3. September. (Pat.) „Die Baltische Presse“ bringt eine Meldung der Savas-Agentur, nach welcher die tschechoslowakische Regierung der deutschen Regierung ein Memorial übersandte, in dem sie die Mitbenutzung der Hamburger Hafenanlagen durch die Tschechoslowakei vorschlägt.

Um den Achtstundentag.

Berlin, 4. September. (Pat.) Die Berliner Presse veröffentlicht einen Artikel des Arbeitsministers Braun, der die Ratifizierung des Washingtoner Vertrages über den achtstündigen Arbeitstag betrifft. Das gegenwärtig in Deutschland geltende Gesetz über die Arbeitszeit, so schreibt der Minister, ist durch die besondere Lage Deutschlands herbeigeführt worden.

Mac Donald und Herriot vor der Presse.

Genf, 4. September. (Pat.) Herriot gewährte am Mittwochabend eine Pressenunterredung, zu der sechs Journalisten erschienen waren. Herriot erklärte, daß die französische Delegation bereits zwei Sitzungen abgehalten habe, um sich in den Dokumenten, die die allgemeine Lage betreffen, zu orientieren.

Eine englische Kabinettskrise?

Das „8-Uhr-Abendblatt“ teilt in einem Telegramm aus London mit, daß sich die parlamentarische Stellung des Kabinetts Mac Donald verschlechtert habe, da in vergangener Woche die konervative Partei den englisch-russischen Vertrag abzulehnen beschloß.

Krieg in China.

Nach einem Bericht des Kommandeurs der asiatischen Flotte, der dem amerikanischen Marinedepartement zugefandt wurde, sind nach Shanghai noch mehr Kriegsschiffe Amerikas zusammengezogen worden, da in der Umgegend von Shanghai ein großer Bruderkampf zwischen der chinesischen Kriegsmarine und der Handelsmarine bevorsteht.

Schwere Kämpfe in China.

Aus Neuport wird gemeldet: Nach unbekanntesten Gerüchten aus Shanghai gehen in Nanking schwere Kämpfe vor sich. Die telegraphische Verbindung mit der Stadt ist zerbrochen. Zwei französische Kreuzer befinden sich auf dem Wege nach China, um die dortige internationale Flotte zu verstärken.

die Wirtschaft wieder in Schwung komme, konnten auch Steuern bezahlt werden, und das Reich habe mehr Einnahmen. Infolge der Sicherheit der Anleihe besteht kein Zweifel an ihrer Durchführbarkeit.

Dr. Marx in Hannover.

Auf der Generalversammlung des „Volksvereins für das katholische Deutschland“ erklärte Dr. Marx: „Ohne Optimismus könne das deutsche Volk nicht die schweren Zeiten tragen, die es auf sich genommen habe. Aber er sei ein unheilbarer Optimist, glaube an Gottes Hilfe und die Kraft des deutschen Volkes.“

Aus anderen Ländern.

Um die Erzberger-Mörder.

Budapest, 3. September. Das „Egyl.“ meldet: Der Untersuchungsrichter hat gestern zwei aus Sofia telegraphisch nach Budapest berufene Entlastungszeugen des angeblichen Erzberger-Mörders Heinrich Förster vernommen. Die beiden Zeugen, die seit 18 Jahren in Sofia anässig sind, erklärten, daß sie den ihnen Vorgeführten seit 1918 unter dem Namen Heinrich Förster kennen, aber nicht unter dem Namen Schulz.

Ägypten gegen England.

London, 3. September. „Daily Telegraph“ meldet: Die Antwortnote der ägyptischen Regierung an England ist gestern in London eingegangen. Die ägyptische Regierung betont die Souveränität Ägyptens und des Sudans gegenüber aller Mächte, auch England, und verlangt die Rücknahme der englischen Truppen aus Nubien.

Ermordung eines japanischen Generals.

Tokio, 3. September. Ein Sozialist tötete den General Gikufusa durch einen Revolveranschlag. Der Attentäter wurde festgenommen. Man nimmt an, daß die Tat aus Rache für die Erschießung des bekannten Sozialisten Uragi während des Erdbebens geschehen ist, als der genannte General an der Spitze der Garnison stand und die Truppen zahlreiche Sozialisten erschossen.

Ein Teil der deutschen Anleihe aufgelegt.

London, 3. September. „The Times“ melden gestern abend, der Londoner Börsenvorstand sei Dienstag mittag amtlich in Kenntnis gesetzt, daß 20 Millionen Schilling der deutschen Anleihe am 26. September zur offiziellen Auslegung in London kommen.

Gegen den Faschismus.

Zürich, 3. September. Die „N. Z. Ztg.“ meldet aus Rom: Die Liberalen haben die bisherige Unterstützung der Faschisten zum 1. November aufgekündigt. Die Liberalen der Kammer werden keinen Anstoß nach links suchen, sondern den Wiederaufbau der liberalen Partei, unabhängig vom Faschismus, versuchen.

Wetten um die amerikanische Präsidentenwahl.

London, 3. September. Die „Morningpost“ meldet aus New York: Hier werden für die Präsidentenwahl La Follette 10, für die Wahl Coolidges nur 2 gewettet. Die Gegenwärtigkeiten einiger Staatenverbände der Republikaner gegen die Kandidatur Coolidges werden von der Hearstpresse ungünstig für Coolidges Wiederwahl gedeutet.

Japanische Gegenmaßnahmen.

Paris, 3. September. Der Pariser „Herald“ meldet aus Tokio: Im Parlament ist ein Antrag der Regierung eingegangen, der die Einreise von Nordamerikanern in das Gebiet des Kaiserreichs einschränkt und die Genehmigungspflicht für Einreisen aus der Union vorschreibt.

In kurzen Worten.

Todesprung vom Kirchturm. Aus Hamburg wird gemeldet: Von der Plattform des Michaeli-Kirchturms unter der Uhr sprang ein junger, unbekannter Mann in selbstmörderischer Absicht auf die Straße herunter. Er blieb mit zerschmetterten Gliedern liegen und war sofort tot.

Die amerikanischen Weltflieger, die am 17. März in Kalifornien zu ihrem Flug um die Welt aufstiegen waren, haben nach Zurücklegung von etwa 30 000 Kilometern gestern wieder amerikanischen Heimatboden erreicht, und zwar bei Labrador. Bis Los Angeles haben sie noch 6000 Kilometer zu fliegen.

Eine überfließende Talssperre. Aus Siegen wird gemeldet: Infolge des anhaltenden Regenwetters ist der Zufluß zu der 22 Millionen Kubikmeter fassenden Talssperre bei Olpe so stark, daß die Sperre überläuft und die Wassermassen sich in mächtigen Wellen über die Sperrmauer hinweg ins Tal ergießen.

Bierlinge. In Cerignola in Italien hat, wie über Rom gemeldet wird, eine Frau vier gesunde Mädchen zur Welt gebracht. Von der seltenen Geburt wurde auch das königliche Haus verständigt. Von Behörden und Privaten wurden der Mutter viele Geschenke und bedeutende Geldbeträge zugewiesen.

Die Reglebahnstreden im besetzten Gebiet werden vom 7. Oktober an auf die neue Deutsche Reichseisenbahngesellschaft übergehen und vom 22. Oktober an auf deren Rechnung betrieben werden. Die Gesamtübergabe der Regie an die deutsche Gesellschaft soll binnen sechs Wochen beendet sein.

Liebesdrama. In dem Dorfe Ghlen bei Kassel erschöß ein junger Mann seine Braut und darauf sich selbst, weil die Eltern angeblich ihre Zustimmung zur Heirat verweigerten.

Der Naderer Mädchenmörder verhaftet. Mordlich wurden im Naderer Stadtwald zwei junge Mädchen ermordet aufgefunden. Nunmehr ist es, wie aus Köln gemeldet wird, gelungen, den Mörder, einen 49-jährigen Arbeiter Nikolaus Küngeler, zu verhaften.

Änderungen hin, die in der Meinung der östlichen Länder hinsichtlich des Völkerbundes, der immer größere Sympathie bei den östlichen Nationen gewinnen, eingetreten seien.

In der Nachmittagsitzung gab Prof. Dr. (Finland) dem Vertrauen Finnlands zum Völkerbunde Ausdruck und erklärte, daß die finnische Regierung den Glauben habe, daß die Frage Ostareliens eine Lösung im Sinne des Völkerbundespartes finden werde.

Vor der Mittwochsitzung der Völkerbundsversammlung fand eine Zusammenkunft Mac Donalds mit Herriot, Briand und Loucheur statt. Die Unterredung trug außergewöhnlich herzlichen Charakter.

Der amerikanische Professor Schotwell, der Verfasser des bekannten Projekts für den Abrüstungs- und Sicherheitsvertrag empfangt polnische Journalisten und erläuterte in der Unterredung einzelne Punkte des amerikanischen Projekts. Professor Schotwell fügte hinzu, daß das Projekt sich der Unterstützung der Partei des Senators Lafolette und weiter Kreise des demokratischen Amerikas erfreue.

Mac Donald empfing vor seiner Abreise nach Genf einen Vertreter des Reuters-Bureaus, dem er einige Aufklärungen über den englisch-russischen Vertrag gab. Mac Donald erklärte, daß sich die allgemeine Lage in dieser Frage insofern geändert habe, als die Sowjets gegenüber dem Standpunkt Englands zurückzutreten mußten.

Eine Mahnung.

In der Diskussion über den Bericht des Völkerbundsrates rief die Rede des Delegierten Großbritanniens, Gilbert Murray, der die Frage der Verträge über den Schutz der nationalen Minderheiten berührte, allgemeines Interesse hervor. Murray sagte, daß der Grundsatz des Minderheitenschutzes berechtigt, aber seine Anwendung ungeheuer schwierig sei. Alle Nationen, die nach dem Kriege ihre Freiheit erlangten, hätten sich in einer ungemein schwierigen Lage befunden.

Um den Garantiepakt.

Dem „Kurjer Pohnanski“ wird aus Genf gemeldet: „Unter den Delegationen herrscht die allgemeine Überzeugung, daß der englische Ministerpräsident versuchen wird, den Vertrag über den gegenseitigen Beistand durch den Grundsatz obligatorischer Schiedsgerichtsverfahren für den Fall internationaler Konflikte zu ersetzen. Den Grundsatz des Schiedsgerichts führte Herriot in die Londoner Abmachungen ein, was laute Proteste der französischen Presse hervorrief.“

Deutsches Reich.

Von der deutschen Handelsbilanz.

Berlin, 3. September. Der Wert der deutschen Ausfuhr ist im August von 573 auf rund 700 Millionen Mark gestiegen, während die Einfuhr weiter von 556 auf 495 Millionen zurückgegangen ist.

Haftentlassungen.

Wiesbaden, 3. September. Aus dem Mainzer Untersuchungsgefängnis sind Mittwoch früh auf Befehl des französischen Kriegsministers 42 inhaftierte Deutsche entlassen worden. Sie mußten die Verpflichtung unterschreiben, im besetzten Gebiet zu verbleiben, bis die kriegsgerichtlichen Verhandlungen stattgefunden haben.

Valdiger Reichstagszusammentritt.

Berlin, 3. September. Wie heute aus deutsch-nationalen Kreisen gemeldet wird, ist der Zusammentritt des Reichstags schon für die vierte Septemberwoche beantragt. Die Verabschiedung der neuen Schutzollvorlage mache den früheren Zusammentritt des Reichstags notwendig, da die Vorlage bereits am 15. Oktober Gesetzeskraft erlangen muß.

Ein Filmwerk in der Kirche.

Berlin, 3. September. „Glaube und Heimat“ im Gotteshaus. In der Alten Garnisonkirche in Berlin fand auf Anregung Geheimrats Dr. Steinhilber eine Sonderaufführung des Filmwerkes „Glaube und Heimat“ statt, dessen Keimerrtrag für die Berliner Frauenhilfe bestimmt ist. Der Film, nach Karl Schönherr's Tragödie eines Volkes geschaffen, wirkte auch diesmal, an diesem würdigen Orte ganz besonders wichtig und nachhaltend auf die Zuschauer. Unterstützt wurde die Aufführung durch Mitwirkung des Leiters der Abteilung Kirchenporträge der Ika-Kulturabteilung, Herrn Freh, und des Organisten Friebe. Am 3., 5. und 6. September, abends 8 Uhr, wird die Vorführung des Films in der Alten Garnisonkirche wiederholt.

Dr. Luther über die deutsche Anleihe.

Der Minister führte aus, daß der größte Teil der Anleihe in Amerika aufgelegt werde, der Zinsendienst über die Reparationskasse läuft und die Zinsen vom Agenten für Reparationszahlungen gezahlt werden. Acht Prozent sei ein außerordentlich hoher Zinssatz. Die Anleihe habe sehr viele Sicherungen hinter sich, mehr als je eine Anleihe bisher gehabt hat. Die Wirkung der Anleihe auf die Wirtschaft sei sehr groß. Wenn

Kino Apollo advertisement. Von Freitag, 5. 9. um 4 1/2, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr Gewaltiges Drama, das die gegenwärtigen Verhältnisse an einem Königshof zum Leitmotiv hat, nach dem Roman von Anton Hope. „Der Gefangene von Zenda“ (Prisoner of Zenda) unter dem Titel: „Der Roman eines Königs“ Geniale Regie Rex Ingram's. Amerikanische Film-anstalt Leew Metre, New-York. In der Rolle der Prinzessin die preisgekrönte Schönheit. „Alice Terry“ unvorgebildet aus dem Film: „Die vier apokalyptischen Reiter“ Die Handlung spielt in der Hauptstadt von Ruritanien in Pravno und im Schlosse des Großfürsten Michael des Schwarzen, auf seinem Besitztum in Zenda

Die Verlobung unserer Tochter Bertha mit dem Landwirt Herrn Emil Karge geben wir hiermit bekannt. Hermann Willms u. Frau Ida geb. Minssen. Góra im September 1924. Tarnowo

Bertha Willms Emil Karge Verlobte. Góra. Tarnowo.

Die Lösung des Tages:

Alle Verliebten eilen in das Teatr Palacowy, um sich an dem Film: „Flirt und Pflicht“ ein Beispiel zu nehmen. Deshalb . . . um 4,15, 6,15 u. 8,30 Uhr!

Berühmtes

Nachhilfestunden gebe in Polnisch und Latein bis Untersekunda. Meldungen unt. 9251 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Slavier-Unterricht auf deutsch wird erteilt zu ermäßigten Preisen. Poznań, ul. Pruska 3 III rechts.

Bessere Landwirtschtochter 36 Jahre alt, evgl., mittelgroß, mit guter Aussteuer u. Vermögen. wünscht Herrenbekanntschaft.

Zwecks Heirat. Beamte oder größere Landwirte werden gebeten, ihre wertige Offerte unt. Angabe des Alters, nicht über 40 Jahre, unter B. 9254 an die Geschäftsstelle dieses Blattes zu senden.

Ältere, evgl., kinderlose Dame von 35-45 J., wolle sich zwecks baldiger

Heirat melden. Suchender hat eine Landwirtschaft und ist Maurer. Gebäude erstklassig. Bernhard Schiller, Jatom Kary, pow. Niedzyczy.

Fleischerei mit Frühstückstube vom 1. 10. 24 ab zu verpachten. Zur Uebernahme des Inventars sind 2500 Ploch erforderlich. Frau verw. Clara Wittig, Niedzyczy (i. Birbaum), Rynek 2.

Achtung! Achtung! Die neuesten Modelle für Damenhüte besitzt nur die Hutfabrik H. NEJSSER Poznań, Starobowa 17, part. Nach diesen Modellen werden Damen-, Herren- und Kinderhüte fachmännisch schnell umgepreßt und gefärbt.

Neu! Neu! Vastelbuch für Radioamateure von H. Günther u. G. Satter. Abt. I u. II.

Schaltungsbuch für Radioamateure von H. Günther. Abt. I u. II.

Neu! Neu! Der Telefunkenentziffer. Ein Radioroman von Offred von Hanstein. Der erste amüsanteste und spannendste Radioroman.

Die Aufwertungs-Berordnung vom 14. Mai 1924 ist bei uns zu haben.

Neu erschienen: Auri Casrans Reise-Abenteuer. Heft 1-22. Heft 22:

Im Banne der Drogen. Jedes Heft 75 gr. nach auswärtig mit Porto unter Nachnahme. Bestellungen nehmen entgegen Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. Abt.: Verlagsbuchhandlung. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Andachi in den Gemeinde-Synagogen. Synagoge A Wolnica. Freitag, 5. August, abds. 6 1/2 Uhr, Probedortrag des Kantors Rijn. Sonnabend, morg. 7 Uhr. Sonnabend, vorm. 10 Uhr, Probedortrag des Kantors Rijn. Sonnabend, nachm. 4 1/2 Uhr. Mincha. Sabbatansgang 7 Uhr 25 Min. Werktäglich morg. 6 1/2 Uhr, abends 6 1/2 Uhr. Synagoge B (Israel. Brüdergemeinde). Ulica Dominikańska. Freitag, abends 6 1/2 Uhr. Sonnabend vorm. 10 Uhr. Werktäglich morgens 7 1/2 Uhr, abends 6 1/2 Uhr.

Zu bald oder 1. Oktober d. J. gesucht gewandtes Serviermädchen auch im Nähen und Glanzplätten bewandert, oder unverheirateter Diener mit nur besten Zeugnissen. Rittergut Przybyszewo, pow. Leszno.

Suche zum baldigen Antritt jüngere, evgl. in allen Zweigen der Hauswirtschaft durchaus erfahrene Wirtin für meinen Gutshaushalt in der Nähe der Stadt. Zeugnisse und Gehaltsansprüche sind einzusenden unter E. 9260 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gesucht zum sofortigen Antritt oder 1. Oktober 1924 perfektes Dienermädchen sowie Jungfer, die gut schneiden kann, in Dauerstellung. Eigenes Zimmer, gutes Gehalt. Bedingung beste Zeugnisse und Empfehlungen, die mit Bild einzusenden bitte an Rentamt Lenartowice, Kreis Pleszew.

Erfahrener Schlosser für Fahrräder- und Nähmaschinen-Reparaturen sofort gesucht. B. Hoffmann, Fahrradhandlung, Smigiel.

Suche zum 1. Oktober für Landhaus, ehrliche, fleißige, ält. Wirtin, die perfekt im Kochen, Baden und Einweiden ist, auch Geflügel aufzieht. Zeugnisse u. Gehaltsansprüche unter T. B. 9238 an die Geschäftsst. d. Bl.

Einfache Stütze aus gutem Hauke für Küche u. Hausarbeit sofort gesucht. Hilfe vorhanden. Aleje Marcintowstiego 27 III.

Intellig. jg. Mann, deutsch, evgl., wünscht da er wegen Personalverminderung entlassen wurde, anderweitig Stellung im Büro. Stadt od. Land gleich. Sehr gern auch auf Gut als Hofverwalter mit Uebernahme der Büroarbeit. Suchender ist auch m. Steuerberatungslage usw. gut vertraut. Gute Zeugnisse vorhanden. - Selbiger ist verheiratet, würde aber auch evtl. 1 Jahr als Unverheirateter gehen und sich in der Zeit einarbeiten. Polnisch in Wort und Schrift. Gest. Zuschriften unter R. B. 9246 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Stellungs-Wechsel auf Gut von ca. 2000 Mrg. sucht Landwirtssohn, 24 J. alt, ledig, kath., mit einjähr. intern. Gutspraxis. Gest. Zuschriften unter A. 9204 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Verh. Diener (evgl.), mit langjährig. Zeugnissen, bittet um Stellung zum 1. 1. 25. Off. u. G. G. 9237 an die Geschäftsst. d. Bl.

Bessere Landwirtschtochter, evgl., 21 Jahre, im Nähen, Plätten und Kochen bewandert, sucht ab 1. 10. Stellung als Stütze oder Hauswirtschtochter. Familienanschluß u. etw. Gehalt erwünscht. Gest. Ang. bitte an Fr. Heilemann, Tezemejno.

Geb., anständ., 24 j. deutsch-kath. Fräulein, poln. Staatsang., in allen häusl. Arb. bew., sucht b. besch. Anspr. baldigst Stell. als Stütze oder Gesellschafterin bei ält. Dame, event. auch j. Erz. b. 1-2 Kindern b. zu 7 J. Gest. Zuschr. unt. J. 10 postlagernd a. b. Geschäftsst. d. Bl. erb. Chodziej erbeten.

Stellengefucht

Ein in der Provinz als Landwirt und Geschäftsmann bekannter Güterdirektor übernimmt noch die Oberaufsicht über ein größeres Gut mit Garantie der Rentabilität. Gest. Angebote u. M. 9234 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Jung. Getreideaufmann welcher die deutsche und polnische Sprache beherrscht, sucht Stellung. Angeb. unt. 9267 a. b. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Ält. erfahr. Brenneiverwalter

berh., evgl., poln. Staatsbürger deutscher Nationalität, poln. Sprachkenntnisse, sucht gestützt auf gute Zeugnisse u. Empfehl. umständehalber von sofort oder 1. Oktober 1924

Dauerstellung. Derselbe ist mit Trodnerei, elektr. Lichtanlage u. Hofwirtschaft vertraut. Gest. Off. unter E. 9110 an die Geschäftsst. d. Bl.

Gebildete Dame, Anfang 30 er, evangl., musk., sprachkundig, erfahren, sehr kinderlieb, wirtschaftlich und praktisch veranlagt, sucht zum 1. Oktober oder später Stellung als

Hausdame und Erzieherin in gutem frauenlosen Haushalt. - Erstklassige Referenzen. Gest. Off. unter A. D. 9230 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Frankfurter Oder-Zeitung

Das seit einem Jahrhundert eingebürgerte Heimatblatt des Brandenburgers

Größte und weitaus verbreitetste Zeitung der Provinz Brandenburg und der deutschen Ostmark.

Kleine Anzeigen (Grundstücke und Stellenmarkt) sind von größter Wirkung. Nach Verbreitung und Reichhaltigkeit des Anzeigentelles ist die „Frankfurter Oder-Zeitung“ das

Hauptanzeigenblatt des mittleren deutschen Ostens

Bücher - Antiquariat.

Wir übernehmen den kommissionsweisen Verkauf wertvoller wissenschaftl. Bücher

ferner Romane, Klassiker (möglichst gut erhalten), Lexikas, Atlanten usw. (nicht zu alt), sowie ganzer Bibliotheken. Wir bitten um Einsendung oder Vorlegung der betreffenden Werke. Die Uebernahme derselben erfolgt nach Einsichtnahme unter Vorbehalt des Verkaufs, sowie nach Preisvereinbarung.

Versand - Buchhandlung der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. Poznań. Zwierzyniecka 6.

Große Auswahl Blütenstauden hat abzugeben

Gärtnerei Szczepowice, p. Wolfowo, pow. Koscián.

Brauche für Export prima doppeltgereinigte Haugerste,

Viktoria-Erbsen und Peluschken. Bemerkte Offerten erbittet J. Krzyżanowski, Poznań, sw. Marcin 39. Telephon 1417.

Arbeitsmarkt

Organisatorisch befähigter Herr oder Firma gesucht

zum Vertrieb eines sehr billigen Konsumartikels für ganz Polen. Der Artikel wird in jedem Haus, Büro und Schule gebraucht und ist eine große Verbilligung. Sehr hoher Verdienst. Geringes Kapital nötig. Angebote unter J. 441 an Ala-Anzeigen A.-G., Dresden.

Polnisch sprechender, tüchtiger Wirtschaftsprüfer

zum 1. 10. d. J. gesucht. Bewerb. m. Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unter G. 9256 an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Tüchtige Kesselschmiede u. Schlosser stellt ein Waldemar Schütz Kupfer- und Kesselschmiede Rogozno (Wielkop.).

Mädchen

das Küche und Geflügel sucht aufs Land bei hohem Gehalt gesucht. Offerten an Dom. Książek, poczta Książ.

Glattstroh-Breidreschmaschinen

Original „Jaehne“, Landsberg a. W. in allen gangbaren Grössen

Kartoffelgraber „Harder“ Fabrikat: Walbet und

Kartoffelgraber „Progress“ Fabrikat: Kuhl & Lippitz, Jauer i. Schles.

Ventzki-Pflüge in allen Grössen und Ausführungen

Original Sack-Karrenpflüge

Original Schwartz- & Eckert-Pflüge

solange der Vorrat reicht

Milchkannen Orig. „Ahlborn“ liefert billigst ab Lager

Landwirtsch. Hauptgesellschaft Tow. z ogr. por. Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Alteingeführtes Getreidegeschäft

in der Provinz (KleinStadt) ist zu verkaufen. Großes Hausgrundstück, in demselben befindet sich ein Kolonialwarengeschäft, sowie Restaurant. Speicher usw. vorhanden. Gutgehendes Geschäft, krankheitshalber zu verkaufen. Off. u. E. J. 9210 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Speisekartoffeln

fortentr., gesund in ganzen Waggonladungen von 300 Zentnern zur kommenden Herbstsaison gegen Kasse, Abnahme Station Stenisch zu kaufen gesucht. Gest. Offerten von nur einwandfreien leistungsfähigen Firmen bei gleichzeitiger Aufgabe von Referenzen erbittet Jos. Birtenhauer, Landesprodukte, Meseritz.

Wegen Umbau meiner Mühle habe ich folgende Walzen abzugeben:

8 Walzen 350 x 600 und 6 Walzen zu 250 x 1000 Technau, Ruda Mlyn, p. Miesieisko, pow. Wągrówiecki.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt in

Unterzeichneter bestellt hiermit 1 Posener Tageblatt (Posener Parte) für den Monat September 1924

Name Wohnort Postamt Straße

Deutsch-Oesterreich.

Selbstmord einer Bankdirektorsgattin.

Wien, 3. September. Frau Ida Baumfeld, Gattin des Wiener Bankdirektors Richard Baumfeld, Tochter des ehemaligen Generaldirektors der Länderbank Johann Baumfeld, eine bekannte Erscheinung der Wiener Gesellschaft, hat sich in Gaux in der Schweiz vergiftet.

Vom österreichischen Staatshaushalt.

Wien, 3. September. Das österreichische Staatsbudget schließt auch für August mit einem weiteren Fehlbetrag von 92 Milliarden Kronen ab. Der Generalkommissar des Bundes, Dr. Zimmermann, hat der Bundesregierung als einzige Maßnahme zur Wiederherstellung des Glanzes die Reduzierung aller Beamtgehälter und Arbeiterlöhne in den Staatsbetrieben auf 66 Prozent vorgeschlagen.

Internationale Hochschulkurse der Wiener Universität.

Wien wird bis zum 30. September dieses Jahres zum dritten Male der Schauplatz einer Veranstaltung sein, bei der hervorragende Gelehrte aus fast sämtlichen Ländern Europas wissenschaftliche Vorträge über aktuelle Kultur- und Wirtschaftsprobleme des modernen Europa und seiner kulturellen Einflüsse in den anderen Erdteilen halten werden.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 4. September.

Auslandsreisen von militärpflichtigen männlichen Personen.

Bis zur Regelung durch ein besonderes Gesetz sind nachstehende vorläufige Verfügungen über die Reisen nach dem Auslande von polnischen Staatsangehörigen, die im militärpflichtigen Alter sind, erlassen worden:

- 1. Männer im Alter von 40 bis 50 Jahren können von den Verwaltungsbehörden den Auslandspaß ohne besondere Bewilligung seitens des Bezirkskommandos (P.M.) erhalten. Eine Benachrichtigung der Militärbehörden ist nicht notwendig.
2. Reservisten zwischen 28 und 40 Jahren erhalten Auslandspässe ohne spezielle Bewilligung des Bezirkskommandos (P.M.) seitens der Militärbehörden. Doch muß von der Erteilung des Auslandspasses das Bezirkskommando verständigt werden.
3. Reservisten, die unter 28 Jahre zählen, erteilt das Bezirkskommando Auslandsreiseerlaubnisse ohne Beschränkungen. Doch müssen die Ausreisenden sich persönlich in dem zuständigen Bezirkskommando melden oder es mittels eingeschriebenen Briefes tun.

Zwei Selbstmorde.

Ein aufregender Vorgang spielte sich gestern vormittag 11 Uhr am Lagarumarkt im Hause Nr. 6 ab. Eine dort im dritten Stock wohnende 69jährige Witwe Marie Gath, eine geborene Engländin, die schon längere Zeit an seelischen Depressionen litt und infolge dessen von einem jungen Mädchen bewacht wurde, stieg, nachdem sie sich mit besserer Kleidung bekleidet und die Tür verriegelt hatte, plötzlich auf ein Fensterbrett, um sich auf die Straße herabzuwerfen. Dem jungen Mädchen, das nichts Gutes ahnte,

gelang es zwar, die Tür gewaltsam zu öffnen und die Lebensüberdrüssige noch einige Zeit krampfhaft festzuhalten. Da aber die Hilferufe des jungen Mädchens nicht sofort Hilfe herbeischafften und ihr selbst die Kräfte ausgingen, mußte sie die Frau loslassen. Diese blieb zunächst einige Sekunden hängen, bis es den Anstrengungen der Lebensmüden gelang, wieder freizukommen. Nunmehr stürzte sie auf den Bürgersteig herab und blieb dort mit zerstücktem Schädel, gebrochenen Armen usw. liegen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der traurige Vorfall hatte eine große Menge Neugieriger herangelockt.

Auf dem St. Adalbert-Friedhofe wurde gestern nachmittag auf dem Grabe seiner vor einiger Zeit verstorbenen Ehefrau der ul. Str. 8 (fr. Bartholdshof) wohnende 54 Jahre alte Fleischer Josef Nowicki tot aufgefunden. Er hatte sich vergiftet, vermutlich aus Verzweiflung darüber, weil er arbeitslos war.

Eine Radiostation in Bromberg.

Dieser Tage fand in Bromberg im Hotel „Zum Adler“ eine Sitzung von Interessenten statt, die der Gründung einer Radiostation im allgemeinen, und in besonderem dem Bau einer Sendestation gewidmet war. Der Vorsitzende, der Präsident der Industrie- und Handelskammer in Bromberg, Kasprovicz, eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Besprechung einer Satzung für eine Aktiengesellschaft, die an den Bau und die Nutzung einer Sendestation herantreten soll. Ein festes Ergebnis wurde bei den Besprechungen noch nicht erzielt, da verschiedene Redner die Erledigung dieser Frage bis zur Erteilung einer Konzession von Seiten der Regierung vertagt wissen wollten.

Die Posener Landwirtschaftskammer veranfaßt, worauf nochmals hingewiesen sei, am nächsten Montag, am 11. Uhr vormittags, im Sitzungssaale des Kammergebäudes eine Sitzung von Seebesitzern zur Besprechung der Zuchtförderung von Edelstücken.

Billige Eisenbahnsfahrpreise für Arbeitslose. Arbeitslose, die, um Arbeit zu suchen, mit der Eisenbahn zu fahren wünschen, brauchen für die Eisenbahnsfahrkarte nur die Hälfte des Normalpreises zu bezahlen. Arbeiter, die in Gruppen von mehr als 30 Personen fahren, erhalten ohne weiteres die Preisermäßigung, einzelne Arbeiter nur dann, wenn die Länge der von ihnen zurückzulegenden Strecke mehr als 50 Kilometer beträgt. Die Arbeiter müssen eine Bescheinigung des staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes vorweisen.

Der Vorprung der Eisenbahn vor dem Telegraphen. Unter dieser Spitzmarke schreibt der „Kurjer“: Am 20. August gab ein Herr in Warschau um 2.40 nachmittags ein Telegramm nach Lomniß bei Wetzchen auf. Der Aufgeber des Telegramms verließ an demselben Tage abends mit der Eisenbahn Warschau und traf am nächsten Tage 11 Uhr in Lomniß ein, das Telegramm dagegen ging erst ein zwischen 3 und 4 Uhr, war mithin über 24 Stunden unterwegs. Woshaft bemerkt dazu der „Kurjer“: Das Telegrammamt mußte dem Amt des Schneedenganges heißen.

Unstimmigkeit im Eisenbahnverkehr. In der „Gazeta Powozedna“ ist zu lesen: „Nach dem amtlichen Kursbuch beträgt die Entfernung von Posen nach Warschau 386 Kilometer, von Warschau nach Bialystok 189 Kilometer, zusammen also 575 Kilometer. Kauft man aber eine Fahrkarte, dann beträgt die Kilometerzahl 582, und man muß für 10 Kilometer mehr bezahlen. Ist man mutig und bittet um Aufklärung, dann erhält man zur Antwort, das Kursbuch sei nicht maßgebend; maßgebend sei eine in der Kasse liegende, dem Publikum aber nicht zugängliche Preisliste. Soll das etwa eine absichtliche Irreführung sein, oder eine Umkleidung zur Fahrt? Nicht jeder ist geeignet, wegen 30 Kr zu streiten.“

Abbau von Volksschullehrern. Aus Sparjamkeitrückichten sind, wie der „Dziennik“ erzählt, am 1. September 40 hiesige Volksschullehrer entlassen worden. Einige davon mit den nötigen Qualifikationen erhielten Stellung in der Provinz, der Rest schlichtem Abschied. Die Zahl 40 wird noch erhöht um 12, die einen einjährigen Urlaub erhalten haben zwecks weiterer Ausbildung zu Seminarlehrern. Sehr richtig bemerkt dazu der „Dziennik“:

geladen werden, und sieht dann, wie das hochgetürmte Gefährt den Gefängnisthor verläßt. In dieser blutigen Nacht haben wir — 800 Arrestanten — Todesangst gespürt, ein Erlebnis, das wir nie mehr vergessen können.

Anton Brudner.

Zu seinem 100. Geburtstag.

Von Karl Johann Perl.

Der Gott ahnet, ist hoch zu halten, Denn er wird nie im Schlechten walten. Goethe.

Wir schreiben September 1924. Vor hundert Jahren, den 4. September auf den Tag, wurde Anton Brudner geboren. In eine seltsame Zeit fällt diese kostbare Erinnerung. Einen Dichter bringen, ist ungleich leichter, als einen Musiker bekannt zu bringen, ist ungleich leichter, als einen Musiker bekannt zu machen. Und dann: das Volk sucht nicht nach Kunst. Es findet, was am Bege liegt, und der Alltag sorgt dafür, daß ihm viel zugebracht wird. Nun sind wir heute weiter als je davon entfernt, Großes in Gemeinschaft erleben zu können. Kaum in der Religion, sicher nicht in der Kunst, leider nicht in der Politik. Das Wissen um die großen Künstler beschränkt sich also auf eine kleine Auslese. Die wenigen großen Dichter, die uns hundert Jahre gebracht haben, wer vermag sie zu nennen, ohne bloß die Namen ohne Sinn aufzuzählen? Und die Musiker, die in der gleichen Zeitspanne Großes schufen, wessen Ohr kennt ihre Klänge? Wie schwer, wie traurig schwer ist es da, von einem zu erzählen, der wie Anton Brudner dem bekannten Unbekannten gleicht, von dem zwar alle etwas wissen, ohne aber im entferntesten zu ahnen, wer er ist. Ein wohlgemeintes Schrifttum hat sich über ihn verbreitet. Die Literatur ist um ihn angewachsen. Besonders, nachdem man vor drei Jahren verfuhr hatte, seinen fünfundsiebzigsten Todestag würdig zu begehen. Der Versuch mißglückte allenthalben und hat dadurch vielleicht die Biographie ermuntert. Geleitet ist durch sie nicht viel. Einen Musiker muß man hören, um ihn liebzugewinnen.

Der Mensch Brudner freilich, dieser große Fromme, von dem die Strahlen eines seraphischen Glanzes während eines langen Lebens ausgingen, der Mensch tritt sofort in unsere lebhafteste Nähe, sobald man nur einen Gedanken an ihn beschwört. Und hätte selbst sein Erdenpensum nicht der Musik gegolten, man könnte ungemessene Seiten füllen, um von ihm zu berichten. Er ging, seines Gottes voll, durch die Welt, die ihn ein Nichts bedeutete. Er lebte, ein König im Orden seiner eigenen Wahl, auf Höhen einer Entrücktheit, in denen er kaum eine Begegnung erdulden mußte. Und das war sein Glück. Frömmigkeit ist sicher nicht die nötigste Eigenschaft, die ein großer Musiker besitzen muß. Vereint mit wahrhafter Genialität aber schafft sie eine Harmonie, die durch nichts anderes ersetzt werden kann. Und hier führt die Brücke vom Menschen zum Künstler.

Es hat vor Brudner fromme Musiker genug gegeben. Nach ihm kam keiner mehr, der als Künstler sein Wesen so im Gottes-

es kann nicht ausbleiben, daß sich ein Lehrermangel geltend machen wird; soll der Unterricht nicht leiden, dann wird man doch wieder auf Hilfskräfte zurückgreifen müssen.

Die Posener Auswandererstation für Frankreich bleibt weiter bestehen (nicht nur zeitweise) und wird je nach Bedarf sogar ausgebaut werden. Diese Wendung ist dem Sejmabgeordneten von der Nationalen Arbeiterpartei Herz zu verdanken, der sich der Sache angenommen und im Ministerium mit Erfolg durchgeführt hat.

Mit der strengen Durchführung der Hundesteuer scheint unsere Polizei jetzt sehr energisch vorzugehen. So wurden im vergangenen Monat nicht weniger als 365 Hundebesitzer wegen Herumlaffenlassens der Hunde ohne Aufsicht, ohne Leine bzw. Kette und ohne Maulkorb zur Bestrafung aufgeschrieben. Schon möglich, daß die jetzt statt gepflegter Strafmandate die erwünschte Durchführung der Spermaabnahme zur Folge haben werden. Ferner wurden in einem einzigen Polizeirevier nicht weniger als 158 Hunde festgestellt, die zur Besteuerung nicht angemeldet waren. Es macht das gegenwärtig für das Halbjahr ein Steuerdefizit von 2370 Zł aus. Wohlverstanden, es handelt sich dabei nur um ein Revier. Wenn man nun bedenkt, daß es in jedem der neun Polizeireviere Hunde gibt, die der Besteuerung entzogen werden, so kann man sich von dem Steuerverlust der Stadt eine Vorstellung machen.

Wie die Preise künstlich „gehoben“ werden. Gewissen Leuten scheinen die Posener Wochenmarktpreise trotz ihrer in der letzten Zeit erfolgten Steigerung immer noch nicht hoch genug zu sein. Während des gestrigen Marktes wiegelten verschiedene Eierhändler und -händlerinnen auf dem Sapiechplatz ihre übrigen Kollegen und Kolleginnen auf, daß sie sich für die Mandel Eier „nur“ 1,75 Zł zahlen ließen. Sie müßten auf dem nächsten Wochenmarkt mindestens 2 Zł für die Mandel fordern. Natürlich leuchtete das den anderen ein, und man wurde sich darin einig, morgen auf dem Wochenmarkt 2 Zł zu fordern. Man darf nun darauf gespannt sein, ob dieser Beschluß auch durchgeführt werden wird.

Zuwachs im Zoologischen Garten. Im Zoologischen Garten sind vor kurzem 126 neue Tierexemplare in 30 Gattungen eingetroffen. Trotz der Bereicherung des Tierbestandes wird jedoch über den geringen Besuch geklagt. Selbst die auf den Wunsch der Bevölkerung eingerichteten Wirtwochsongarten befriedigen die Verwaltung nicht. Dem angeblich erheblichen Eintrittspreis werden die hohen Tierkosten entgegengesetzt, die gegen die Vorkriegszeit um 100 bis 200 Prozent gestiegen sind. So kostet auf dem Tierweltmarkt ein Tiger etwa 6000 Zł, ein Löwe das gleiche, ein Zebra 5500 Zł, Papageien von 250 bis 500 Zł und die billigste Affenart (Repus) 200 bis 300 Zł.

Das Erste Französischen der Sächsigilde hat heute begonnen und dauert bis Sonnabend 6 Uhr nachmittags.

Poznański Tow. Gylitów i Motorzystów veranstaltet am Sonntag, dem 7. d. Mts., mittags 1 Uhr, auf der Chaussee nach Schwierz ein Wettrennen um „die Meisterschaft von Posen“. Abends findet die Verteilung der Prämien und dann ein Vergnügen statt.

Auflärung eines Einbruchdiebstahls. In einem Februarsonntage war am Alten Markt in dem Geschäft von Stas. Kienicz vom Keller aus ein Einbruch verübt und Ware in großen Mengen gestohlen worden. Als Einbrecher sind jetzt die beiden Arbeiter Kamir Lük und Czeslaw Raczmarek ermittelt und festgenommen worden. Beide sind geständig. Der Erlös der Ware ist von beiden längst vorausgab.

Diebstähle. Gestohlen wurden: aus einer Wohnung der ul. Stajcha 8 (fr. Mollkestraße) eine Geige mit Kästen im Werte von 150 Zł; aus einem Stalle an der ul. Dabrowskiego 32 (fr. Große Berliner Straße) ein Paar Pferdegeschirre mit Leine und Baumzeug im Werte von 200 Zł; aus einer Wohnung der Jagorze 2 ein Damenmantel und 2 Paar Stiefel für 40 Zł.

Polizeilich festgenommen wurden gestern: 16 Betrunkene, 5 Dirnen, 4 Personen wegen Umherreisens, 5 wegen Diebstahls, 2 Bettler, 3 wegen Unzuchtverdachts. — Im August sind im ganzen 759 Personen polizeilich festgenommen worden, darunter 228 Betrunkene, 318 Dirnen, 69 Diebe, 27 wegen Umhertreibens, 26 wegen Unzuchtverdachts, 18 Bettler, 39 gesuchte Personen.

Grandez, 3. September. Ein lang andauernder Gewitter, dem ein Wolkenbruch voranging, entlud sich in der Nacht zum Dienstag über unsere Stadt. Es dauerte von Mitternacht bis 6 Uhr früh, und mehrmals schlug der Blitz ein. So

Aus dem bolschewistischen Gefängnis.

Im Verlage der armenischen Zeitung „Aspar“ in Kairo erscheinen demnächst die Memoiren des bekannten armenischen Schriftstellers Tschachanian. Tschachanian hat zwei Jahre in einem bolschewistischen Gefängnis verbracht und dort ein Tagebuch geführt, das nun veröffentlicht wird.

Mit Eintritt der Dunkelheit wurde die Gefängnisverwaltung noch nervöser. Die Gefängnistore öffnen sich jeden Augenblick. (Wir können es aus unserer Zelle beobachten.) Leute kommen in den Gefängnishof. Die Wache wird durch Notgardisten abgelöst. Angst ergreift uns alle. In der Nacht rollt ein Auto vor, die Arrestanten werden einzeln aus den Kasematten geführt, wohin, das weiß man nicht — man ahnt aber: zur Hinrichtung.

Stumm, nervös horchen wir in die Dunkelheit hinaus. Um 8 Uhr öffnet sich die Tür unserer Zelle. Es erscheint ein Kommissar, der Gefängnisdirektor, Aufseher. „Korganow! Bogdanow!“, und dann werden noch zwanzig Namen gerufen. „Nehmt eure Sachen! Folgt uns!“ Die Arrestanten verlassen die Kammer.

„Das Auto!“ ruft jemand. Man hört die Hupe. Wieder öffnet sich die eiserne Pforte, und in den Hof treten zwanzig Notgardisten. Ein Teil der Soldaten stellt sich bei der Wand auf, ein anderer gegenüber dem Tor, wo man die Todeskandidaten gefagt hat. Diese haben sich mit Tischen verbarrikadiert und weigern sich, ihren Schutz zu verlassen. „Türen öffnen!“ ertönt das Kommando des Gefängnisdirektors. „Öffnen, sonst lasse ich Euch alle wie Hunde niederfallen. Gehen fern!“

Die dem Tode Geweihten brüllen vor Angst: „Ihr überfallt uns, wie Wölfe in der Nacht. Wir sind wehrlos. Wenn Ihr uns zum Untersuchungsrichter führen wollt, so wartet bis morgen früh!“ Im Hof bemerkt man eine Bewegung.

Da ertönt das Kommando: „Feuer!“ Einzelstöße fallen. Die Soldaten schießen nämlich in die Luft. Dann hört man das Klirren zerbrechender Scheiben. Angstschrei, Disfegeschrei, dann wieder Feuer, Verwirrung unter den Soldaten. Die Soldaten teilen sich in zwei Gruppen — die einen wollen nicht schießen. Wieder öffnet sich die Pforte. Noch einmal die Stimme des Gefängnisdirektors: „Öffnet die Türen!“ Schweigen. Neue Soldaten kommen. Es trägt eine Salve. „Hilfe! Genossen, Hilfe!“

Und plötzlich beginnen die zum Tode verurteilten Parlamentarier, Regierungsmitglieder zu singen, sie singen die Internationale. Der Gefangener mischt sich mit dem Stöhnen der Verwundeten, die Salven dauern fort. Leute fallen, das Klirren der Verletzten wird leiser.

„Soldaten, schlägt sie mit Kolben nieder!“ ruft der Kommissar. Die Soldaten weigern sich, die Sterbenden niederzuschlagen. Die Wache wird also abgelöst, andere kommen, die Verwundeten werden auf Tische gelegt, und dann trägt neuerdings eine Salve.

Plötzlich tritt eisige Ruhe ein. Jemand beleuchtet mit einer Laterne die Tische, man hört, wie die toten Körper auf ein Auto

erlebnis auslösen durfte. Durfte: denn das ist Gnade, losgelöst vom freien Willen. Und die vor ihm, ja selbst die Größten unter ihnen, die wir heute fast zu den Heiligen zählen, reichen nicht heran an diese nur von Himmeln begrenzte Ausdruckfülle eines Magiers, wie er einer war. Ihm wurden Religion, Glaube, Dogma, Ritus und kirchliches Gesetz die Schrittmacher seiner Künstlerbahn. Die Lebensabschnitte als Diener Gottes an den Orgelbänken vieler Kirchen wurden Sprossen einer Jakobleiter, auf deren Spitze er wirklich zur Einsicht des Heiligsten gelangte.

Eine tiefe und wunderbar ausschließliche Symbolik vermittelt uns das Leben dieses großen Menschen, der arm und unerhört bescheiden in einem Bauerndorf zur Welt kam. Der im Kloster zur Ehrfurcht erzogen, in einem Jugendleben voll Entbehrungen, ganz unbewußt seines inneren Dranges, heranreife. Der als Diener einer höheren Idee entsetzt, bis zu seinem vierzigsten Lebensjahr sich nicht kennen durfte und plötzlich, von einem Strahl gestoffen, dem ihm unbekanntem Reichum seiner Seele Ausgang schafft, um von da an, in einem ungeheuren Wachsen, ein großes Werk ums andere zu gestalten. Die unfassbare Notwendigkeit, mit der all dies abläuft, von nichts äußerlichem beeinflusst, hat viel dazu beigetragen, diese Erscheinung einfach nicht erklären zu können. Und als man ihn, den ehemals häuerischen Schulgehilfen, eines Tages zu höchsten akademischen Ehren brachte, blieb er stumm und unbewegt. Und als ihn sein Kaiser nach einem Wunsch fragte, stammelte der Hilflose einen Wisz ...

Neun riesenhafte Sinfonien, ein Quintett, drei Messen, ein Requiem und ein Teedeum, drei Psalmen und noch einige kirchliche Werke nebst einer kleinen Zahl von Männerchören: das ist das Werk von knapp vierzig Jahren. Der Zahl nach gering und so geratet, daß keine Entwidlungstheorie auf ihre Rechnung kommt. Groß im Ausmaß, ja, im Format fast stets monumental. Die Sinfonien gigantisch, die Messen grandios. Ein großer, pathetischer Ernst in allem. Weltliches und Geistliches mischen sich unversehens. Die Wunder sakraler Stimmungen in den Messen sind unerhört packend, und das Große, im Irdischen doch nur Erhabenes suchende der Sinfonien entkühlt Köstlichkeiten sondergleichen. Hier wird eine von allem Kampf erlöste Menschlichkeit zum reichen musikalischen Erlebnis. Die Erhabenheiten dieser ernsten und gewaltigen Musik, die mit dem Ahnungsvermögen des Genies die tiefen Geheimnisse der Welt durchdrungen hat, die großen Klänge eines reinen, von allem geläuterten Magiers sind uns heute noch der Inbegriff neuer Kunst. In ihr ging bisher noch der Hauch der erniedrigenden Popularität spurlos vorbei. Ein Abend, der eine dieser Sinfonien bringt, verwandelt den Konzertsaal in ein Gefilde der Seligen, ein Gotteshaus, in dem eine dieser Messen erklingt, wird keinen entlassen, der nicht vom ewigen Wunder höchster Liebe neu beglückt wird.

Der dies erfand, war der Demutholken einer. Ein Mensch, an dem kein Makel war. Ein Leben wie die anderen hat er nie geführt. Er hat beten, entsagen und müßigeren gelernt. Und welche Größe strahlte von ihm aus! Seine letzte Sinfonie hat er dem Lieben Gott gewidmet. Ihn hat er oft im Traum gesehen.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

z. B. in die Schulzische Kalksandsteinfabrik an der Chelmogor (Culmer) Chaussee zweimal in einem Zeitabstand von zehn Minuten, und zwar in den Schornstein und in den Telephonapparat.

Es waren zum Glück nur kalte Schläge. Im Osten am Horizont bemerkbare starke Rötung wies auf einen Brand infolge von Blitzschlag in unserer Nachbarschaft hin.

Der Trinkkanal ist bis zum Rande angeschwollen und wälzt seine schmutzigen Fluten in die Weichsel. An der M. Wahlenstraße trat Dienstag früh eine, wenn auch unbedeutende Überflutung ein.

□ Inowroclaw, 3. September. Die beim „Dziennik Pujawski“ gestohlenen Wertpapiere sind zum größten Teil in einem Bromberger Postbriefkasten gefunden worden.

* Inowroclaw, 3. September. Wie der „Głęboki Poranny“ meldet, erschoss sich in Warschau, wohin er auf die höhere Kriegsschule abkommandiert war, am Sonntag auf einer der in der Alje Ujazdowskiej stehenden Bänke gegen 12 Uhr nachts der Major des hier stationierten 59. Inf.-Regts. Pawel Steski.

gr. Kunik, 3. September. Günstige Umstände erlaubten es, am Sonntag das Jahresfest des Evangelischen Frauenvereins zu einem sehr dankbar aufgenommenen Gemeindefest auszugestalten. D. Lang, Domprediger und Universitätsprofessor in Halle a. S., hier zum Besuch bei Verwandten weilend, hielt im Vormittagsgottesdienst eine zu Herzen gehende Predigt, die den zahlreichen Zuhörern das Wort des Propheten Haggai 2. zurief: „Seid getroßt und arbeitet, denn ich bin bei Euch!“

□ Wirtsch., 3. September. Über den Distriktsamtsbezirk Weichselhöhe ist mit Ausnahme weniger Ortschaften die Hundesteuer verhängt worden.

Handel.

□ Auf der Nishnij-Nowgoroder Messe sind die Umsätze bisher verhältnismäßig gering gewesen. Für die erste Augusthälfte betragen sie nur 4 Millionen Rubel gegenüber 15 Millionen während derselben Zeit des verflochtenen Jahres.

Wirtschaft.

□ Die Ausfuhr von Gold und Silber aus Polen ist nach einem Projekt des Staatspräsidenten, das auf der Sitzung des Ministerrates vom 26. August angenommen wurde, in jeglicher Form verboten.

Von den Märkten.

Holz. Posen, 1. Septbr. Ergebnisse des Holzverkaufs in den Staatsforsten vom 22. August: Oberförsterei Plesna: Eiche 1. Kl. 34,98 zL, 2. Kl. 32,29, 3. Kl. 29,90, 4. Kl. 28,20, 5. Kl. 24,04.

Produkten.

Rattowik, 3. September. Weizen 25.50—26.50, Roggen 17.50, Hafer 18, Braugerste 22, franko Verladestation: Leinluch 26.50, Rapsluch 17.25, Weizenkleie 12.50, Roggenkleie 12.90, Raps 29. Tendenz ruhig.

Vieh.

Dublin, 2. September. Im städtischen Schlachthof wurden am 1. September 221 Rinder, 56 Färsen, 152 Kälber, 11 Schafe und 369 Schweine geschlachtet.

Metalle.

Berlin, 3. September. Altes Kupfer 58—59, Miedergut 50—51, Messingschnitzel 39—40, Schmelzmessing 41—42, Messingabfälle 49—50, Zinn 21—22, neue Zinnabfälle 24—25, Weichblei 24—25, Aluminiumabfälle 95—100, Schwefelzinn 88—89.

Edelmetalle.

London, 2. September. Distont 14—13, Silber gegen bar 34.75, drei Monate 34.75, Gold 92.

Kurse der Posener Börse.

Table with columns for Wertpapiere und Obligationen, Industrieaktien, and Tendenz: unbeeinträchtigt.

Geldwesen.

□ Das polnische Staatsbudget für Juli schließt mit einem Defizit von 22 346 907 Zloty ab, das auf dem Kreditwege gedeckt wurde.

Börsen.

□ Warschauer Börse vom 4. September. Es notieren Bankwerte: Diskontow 6,65, Handelsw 8,20, Bank dla Handlu i Przemyslu 2,10, Kredytow 0,52, Polski Bank Handelsw 2,80, Rachodni 2,45, Zwiazku Spółki Zarobkowych 8,40.

Der Zloty am 3. September.

Danzig: Zloty 107,48 bis 108,02, Überweisung Warschau 106,48—107,02, Zürich: Überweisung Warschau 102,50, London: Überweisung Warschau 23,43, Neupost: Überweisung Warschau 19,25, Paris: Überweisung Warschau 356,50, Wien: Zloty 13 525—13 685, Prag: Zloty 650,75—656,75, Überweisung Warschau 652,50—658,50.

Berliner Börse vom 3. September.

Selbstverehr. (Kurs: in Millionen Mark für je 100 Einheiten.) Auszahlung, Warschau — G. —, B. Bukarest 2,07 G., 2,09 B., Riga 80,68 G., 82,32 B., Rebal 0,91 G., 0,93 B., Rowno 81,08 G., 41,92 B., Rattowik — G. —, B., Posen 79,79 G., 81,41 B., Notizen: polnische 77,50 G., 81,50 B., lettische 79,00 G., 83,00 B.

Züricher Börse vom 3. September.

(Amtlich.) Neuhorl 5,21 1/2, London 23,82 1/2, Paris 28,72 1/2, Prag 15,91 1/2, Mailand 23,50, Brüssel 27,05, Budapest 69,50, Bukarest 265, Berlin 126 1/2, Belgrad 6,87 1/2.

1 Gramm Feingold bei der Bank Polska für den 4. September 3,4549 Zloty.

Warschauer Vorbörse vom 4. September.

(In Zloty) Dollar 5,21 1/2, Engl. Pfund 23,14, Schweiz, Franken 97,05, Franz. Franken 27,87, 1 Rentenmark (errechnet aus dem Mittelkurs des Danziger Guldens) 1,25 1/2.

Die heutige Ausgabe hat 6 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Stryka; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeier; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil: Robert Stryka; für den Anzeigenenteil: M. Grundmann. Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Poznań.

Sport und Spiel.

Das Posener Tennisturnier ist, mit Ausnahme der Vorgabespiele, beendet worden. Die Meisterchaft von Polen für 1924 errang Foezter (M. S. E. Poznań), indem er im Halbfinale den Warschauer Dremowski und im Finale Bergson (Warschau), den Bezwingen von Kette (Kattowik), schlug.

Der beste Weg zum Erfolg für den Kaufmann ist Zeitungsreklame! Ohne Reklame ist kein Geschäftserfolg denkbar! Die Reklame ist für jeden Geschäftsinhaber von größter Bedeutung...

„Posener Tageblatt“ (verbunden mit „Posener Warte“) für Reklamewecke am besten! Wer daher dauernden geschäftlichen Erfolg haben will, der inseriert ständig im „Posener Tageblatt“.

Wir empfehlen, neu, zur Anschaffung und sofortigen Lieferung: Cremer, Praktisches Lehrbuch des Schachspiels. Helling, Der Tafelredner bei allen Festlichkeiten. Jungmann, Wie treibe ich Zimmerymnastik. Kaldewey, Das Einmachen der Früchte. Kaldewey, Unser Haus- und Küchengarten. Memmer, Kein Fleck mehr. Reuter, Was trage ich vor. 125 humoristische Vorträge. Schilder, Die Kunst der Rede. Lehrbuch für Redner und Zuhörer. Weiskalles, Das Tausend-Rätself-Buch. Wie pflanze und baue ich Tabak.

Madeline: An der Liebe Narrenseil. — Der rote Champion. — Die Kleider der Herzogin. — Ihr schlechter Ruf. — Die Wegweiserin. Courts-Mahler: Die Adoptivtochter. — Amtmanns Käthe. — Deines Bruders Weib. — Seine Frau. — Eine ungeliebte Frau. — Frau Bettina und ihre Söhne. — 2 Frauen. — Griselidis. — Das Halsband. — Der tolle Hasberg. — Herengold. — Ich lasse Dich nicht. — Neu erschienen: W.C. Westadresbuch in 9 gebrauchlichsten Verkehrssprachen, 5000 Seiten, nach Branchen geordnet. Eine Fülle besten Adressenmaterials von Handel und Industrie aller Länder. Preis 60 zL. Kettendach: Mäslerei und Mühlenbau. I. Teil: Der Mäsler und der Mühlenbauer. II. Teil: Die Schälindustrie und Mäslerei-Nebenweige. M. Hahn: Großes Kochbuch, 12 zL. Kleines Kochbuch, 7 zL. 50 gr. Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań, ulica Zwierzyniecka 6.

Dampfflug (Benzol) gebraucht, jedoch sehr gut erhalten, sofort betriebsfähig für 20 000 zL zu verkaufen. Näheres unter 9150 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Mostrichfabrik-Einrichtung, komplett od. einzeln zu kaufen gesucht. Off. unt. N. 9265 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

„Strümpfe“ Soden — Handschuhe — Tricotagen — Damenwäsche — Herrenwäsche. Ungeheuerlich große Auswahl! Unerreichte Qualität zu itänndem billigen Preis! Hinweis: Schaufenster! Suchnisinski, Poznań, 3. Maja 4. (2004)

Verkaufe mein Fleischer- und Material-Grundstück in Schneidemühl. Hälfte Anzahlung. Nähere Auskunft b. Nikolay, Chodziej, ulica Lesna 19. Ein schön möbl. Zimmer im Zentr., bei intellig. Leuten, sucht eine Schülerin von sofort. Off. n. 9250 a. d. Geschäftsst. d. Bl. Tausche 2-Zimmerwohnung in Berlin gegen gleiche oder größere in Polen. Off. unt. 9. 2949 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Neu! Sofort lieferbar! Neu! Wieder eingetroffen; Fleming's Generalkarte von Polen. Maßstab 1: 1 000 000 mit 12 Nebenkarten, geschichtlichen, statistischen u. wirtschaftlichen Angaben, sowie vollständigem Ortsregister. Preis 4,70 Zloty. Nach auswärts unter Streifenband und Nachnahme mit Hinzurechnung der Spesen. Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., Abteilung Versandbuchhandlung, Poznań, Zwierzyniecka 6.